Das Lied

vom

Heereszuge Igors,

Sohnes Swätoslaws, Enkels Olegs.

Aus dem Slawonischen metrisch übersetzt.

Mit

einer Geschichte des Textes, einer historischen Einleitung und kritisch-erklärenden Anmerkungen.

Von

Pastor Sederholm.

Riga und Leipzig,

In Commission bei Hartmann.

Moskau.
Gedruckt bei S. Selivanowsky.
1825.

Печатать позволяется съ тѣмъ, чтобы по напечатаніи, до выпуска изъ типографіи, представлены были въ Цензурный Комитетъ одинъ экземпляръ сей книги для Цензурнаго Комитета, другой для Департамента Министерства Народнаго Просвѣщенія, два экземпляра для Императорской Публичной Библіотеки и одинъ для Императорской Академіи Наукъ. Москва, Ноября 13 дня 1824 года. Сію рукопись разсматривалъ Лекторъ Докторъ

Федоръ Кистеръ.

Ihrer Majestät

der Allerdurchlauchtigsten Kaiserinn

Elisabeth Alexiewna

in tiefster Unterthänigkeit gewidmet

vom

Uebersetzer.

Ermüdet von des Alltagslebens Sorgen,
sehnt sich die Psyche hin in jenes Land,
wo heiter glänzt ein nie umwölkter Morgen,
wo Genien gaukeln an der Wahrheit Hand.
Hier fühlt sich die Geängstete geborgen,
die Schwingen frei, die trübe Unlust band.
Dies Land der Sehnsucht und der heitern Blüthe,
es ist der Dichtkunst zauberisch Gebiete.

So oft daher des Lebens rauh Gewühle
das Saitenspiel im Innern übertönt,
so oft den Anklang heiliger Gefühle
gemeine Wirklichkeit vernichtend höhnt,
so oft ermattet von des Tages Schwüle
der Mensch zu Boden sinket lustentwöhnt,
da darf er nur der Dichtkunst Hallen nahen,
und holder Friede wird ihn hier umfahen.

Zwar nimmer darf der niedern Sorgen Menge
sich Deinem theuren Haupt, o Fürstinn, nahn,
zwar wandelst, unerreicht von dem Gedränge,
Erhabene, Du Deine hohe Bahn,
zwar gleiten Deiner Tage Feierklänge
in stiller Größe hin, ein stolzer Schwanz;
Doch gönne es der Muse leicht Gebilde
sich zu erfreuen Deiner Nähe Milde.

Ein heiteres Gestirn der Huld und Güte
strahlst Du der Kunst, erhabne Herscherinn!
Drum tritt mit freudig hoffendem Gemüthe
der Dichter auch zu Deinem Throne hin,
und bietet Dir die kleine Sangesblüthe,
die er gepflegt mit sorgsam treuem Sinn.
Er wagt sie Dir, Du Gütige, zu weihen,
Dein Huldblick nur gewähret ihr Gedeihen!

Karl Sederholm.

Vorrede.

Der Sänger Igors ist zu sehr über mein Lob erhaben, als daß ich es mir anmaaßen dürfte, etwas zu seiner Empfehlung zu sagen. Eben so mißlich mögte es aber auch sein, eine Parallele zwischen ihn und irgend einen andern großen Dichter, z. B. den Homer, den Ossian, u. a. ziehen zu wollen. Jedes Genie ist eine incommensurable Größe, meßbar nur durch sich selbst, und das um so mehr, je erhabner er über seinem Volke dasteht, und je weniger er was er ist, der Kultur desselben verdankt. Es bleibt mir daher nur zu wünschen übrig, daß es mir einigermaßen gelungen sein mögte, die mächtigen Töne des Dichters durch diese meine Arbeit, — eine Huldigung der russischen Muse früherer Zeiten, — seiner würdig wiederzugeben.

Wohl verdient das Gedicht, das den Gegenstand dieses Versuchs ausmacht, und das für den Verehrer der Dichtkunst, wie für den Sprach- und Geschichtsforscher gleich wichtig ist, daß jemand ein jahrelanges Studium auf dasselbe verwendete, um die Schätze des Alterthums, die darin verborgen liegen, ans Licht zu fördern, und wohl wäre dieses ein dankbares Unternehmen; allein gegenwärtiger Bearbeiter desselben durfte einem Gegenstande der ihm, seinem Berufe nach, so fremd ist, keinen größern Theil seiner kärglichen Muße widmen, indem diese seiner Wissenschaft, und zwar der in ihr begründeten Idee, gehört, deren Entwickelung er zum Zweck seines Lebens gemacht. Indessen glaubt er sich dennoch, diese Verirrung in ein ihm eigentlich fremdes Gebiet, und die Herausgabe dieses Gedichts, ohne es zum Gegenstand eines jahrelangen Studiums gemacht zu haben, darum vergeben zu dürfen, weil der Litterator hier hoffentlich alles zusammengetragen finden wird, was zum Verständ-

niß dieſes Gedichts bis jetzt erſchienen iſt, und weil er hoffen darf, daß ſeine Bearbeitung, ohne grade erſchöpfend zu ſein, dennoch das Verſtändniß deſſelben hie und da etwas weiter fördern wird. Mögte denn dieſer Verſuch dem Auslande ein Wink mehr werden, welche Schätze das ruſſiſche Alterthum noch verbirgt, und namentlich den Gelehrten Deutſchlands eine Aufforderung mehr, dieſen die Liebe zuzuwenden, mit der ſie, — die einzigen Kosmopoliten, die es vielleicht gibt, — das Schöne und Denkwürdige jeder Zeit und jedes Volks umfaſſen.

Da vorliegendes Denkmal der ruſſiſchen Vorzeit vielleicht ſogar ſeiner äuſſern Form nach, ſeinem innern Gehalte nach aber unſtreitig ein Gedicht im vollen Sinne des Worts iſt, ſo glaubte ich es nicht anders, als metriſch übertragen zu müſſen. Und zwar ſchien mir die fünffüßige Jambe ſich dazu, wegen der Einfachheit und Alterthümlichkeit des Originals, am beſten zu eignen. Mein Hauptaugenmerk bei der Ueberſetzung war Treue, und die wird man hoffentlich hier nicht vermiſſen. Nicht ein einziges verſchönerndes Beiwort, nicht eine einzige Accomodation des Ausdrucks nach unſern Begriffen, hab' ich mir erlaubt. — Aus dieſem Grunde war aber auch kein höherer Schwung des Ausdrucks, ſo ungezwungen er ſich auch dem Ueberſetzer manchmal darbot, möglich, indem er immer der Treue Eintrag gethan hätte. Dieſe mußte aber ſchon deshalb hier aufs gewiſſenhafteſte beobachtet werden, damit auch bei demjenigen Leſer, der das Original nicht kennt, der Gedanke, als ſei vielleicht grade das, was ihm hier gefällt, eine Verſchönerung des Ueberſetzers, den poetiſchen Genuß nicht ſchmälere. Dann gibt es noch in dieſem Gedichte dunkle Stellen, die es bisjetzt keinem gelang, zu enträthſeln. Je mehr ſich hier nun der Ueberſetzer von der wörtlichen Treue entfernt hätte, deſto mehr würde er Gefahr laufen, einen Mißgriff zu thun, und den wahren noch verborgenen Sinn des Verfaſſers zu verfehlen.

Ich habe dieser Uebersetzung das Original nicht beigefügt, da es doch hier zwei treue Ausgaben desselben gibt, nämlich die Original-Ausgabe von Mussin-Puschkin, dann die vom jetzigen Minister der Aufklärung Schischkow, und da es auch das Ausland in Hanka's Uebersetzung (s. die Geschichte des Textes) besitzt. Um so unentbehrlicher aber schien mir die hier gelieferte Geschichte des Textes, wobei nur zu bedauren ist, daß es durchaus an Daten fehlt, um sie reichhaltiger zu machen. Durch die historische Einleitung in die in diesem Liede besungene Begebenheit, und durch die Uebersicht des Inhalts desselben, glaub' ich den Dank des Lesers zu verdienen, — weil ich sie dem Karamsin (Russische Gesch. 2te Aufl. II Th. S. 70, 71. III Th. S. 64—69, und 218—223) entlehnt habe, indem es jenem ohne allen Zweifel ungleich angenehmer ist, die Darstellung dieser Begebenheit und das Urtheil über die poetische Behandlung derselben, aus dem Munde eines so hochberühmten und gefeierten Geschichtschreibers, als aus dem meinen zu vernehmen.

Daß ich bei dieser Arbeit meine Vorgänger, so weit ich sie kennen lernte, und sie für meinen Zweck paßten, benutzt habe, wird, wie ich glaube, keiner Entschuldigung bedürfen. Mit besonderm Dank muß ich aber der Bereitwilligkeit erwähnen, mit der H. Kalaidowitsch (*), der Oberaufseher bei der Kem-

(*) Einer der gelehrtesten und eifrigsten Alterthumsforscher Rußlands, auf den sein Vaterland stolz sein kann. Durch seine Nachrichten von den Alterthümern der Slawo-Russen, — seine Nachricht von Schweipolt Fool, dem ersten slawischen Buchdrucker, — seinen Brief an Malinowsky, Archäologische Nachforschungen im Räsanschen Gouvernement betreffend, — seine Russische Denkwürdigkeiten, — seine Herausgabe der alten russischen Dichtungen, — der Denkmäler der russischen Litteratur des XII Jahrhunderts, — der Ge-

missionen für den Druck der Reichsurkunden und Traktaten, mir bei dieser Arbeit mit Nachweisungen und Erklärungen an die Hand gegangen ist. Mögte sich doch in irgend einem Klosterarchiv eine neue Abschrift des gegenwärtigen Gedichts vorfinden, damit dieser wackre Philolog die russische Litteratur mit einer kritischen Ausgabe desselben, die dermalen so gut als unmöglich ist, bereichern könnte.

Uebrigens nehme man diese Arbeit für nichts Anders, als wofür sie sich ausgibt, für den anspruchslosen Versuch eines Dilettanten. Da dieser übrigens kein Deutscher ist, — es sei denn, daß seine Liebe zu diesem wackern Volke, ihn zu einem solchen machte, — und da er sich für gar keinen Dichter ausgibt, so hofft er um so zuversichtlicher auf Nachsicht bei den Sprachwidrigkeiten, die ihm etwa entschlüpft sein mögen, als er eine strenge Würdigung seines Versuchs wünscht.

Moskau in Februar 1825.

---

setze des Großfürsten Johann Wasiliewitsch, und des Czaren J. W. und noch mehrerer Aufsätze, hat er sich um die frühere Litteratur Rußlands hohe Verdienste erworben, so wie er mit seinen kürzlich erschienenen: Johannes Exarch von Bulgarien, allen Philologen ein unschätzbares Geschenk gemacht hat. (Mögten doch bald alle Werke dieses Zeitgenossen des Cyrillus und Methodius dem gelehrten Publikum in extenso mitgetheilt werden!) Schade nur, daß dieser Mann, von dem die Litteratur noch so viel zu erwarten hätte, nicht in den Stand gesetzt worden, seinem Berufe, den er leidenschaftlich liebt, ganz leben zu können!

Das Lied

vom

Heereszuge Igors,

Sohnes Swätoslaws, Enkels Olegs.

I.

Geschichte des Textes (*).

Im Jahre 1795 kaufte der nunmehr verstorbene Graf Alexius Mussin-Puschkin von dem Archimandriten des Spas-Jaroslawschen Klosters, Joilus eine Handschrift, Chronegraph betitelt, worin sich unter andern das Gedicht befand, das den Gegenstand dieses Versuchs ausmacht (**). Sie war

(*) Zum Theil nach Kalaidowitsch: Опыт объяснения вопроса: на каком языке писана пѣснь о полку Игоря in Труды Общества Любителей Россійской Словесности III Th.

(**) Der Titel dieser Handschrift und der darin enthaltenen Stücke ist folgender:

1. Ein Buch genannt Chronegraph, das ist, der Anfang dessen, was von den fürstlichen Geschlechtern geschrieben werden, aus vielen Jahrbüchern; zuvor von der Genesis, von der Erschaffung der Welt, von den Büchern Mosis und von Josua, und von den jüdischen Richtern, und von den vier Monarchien; wie auch von den Assyrischen Königen, und von Alexandern, und von den Römischen Kaisern, von frommen Griechen, und von den Russischen, Serbischen und Bolgarischen Annalisten.

2. Chronik, genannt die Annalen der Russischen Fürsten und des Russischen Landes.

3. Erzählung von dem reichen Indien.

4. Sinagrip, der Fürst der Adorer, des Jnaliwischen Landes. (Dieselbe Erzählung ist aus dem Arabischen ins Französische übersetzt worden, und befindet sich in der Fortsetzung von Tausend und Eine Nacht. Karamsin).

In Folio-Format, mit ziemlich reiner Schrift, auf geglätteten Papier geschrieben. Die Schriftzüge derselben, (die Weißrussischen, die ihren ganz eignen Charakter haben,) stammten, nach dem Urtheil von Augenzeugen, aus dem 16ten Jahrhundert her, obgleich der Besitzer behauptete, sie seien aus dem 14ten oder dem Anfange des 15ten Jahrhunderts. Die Rechtschreibung darin aber stimmte mit der der Laurentinischen Abschrift des Nesters überein. Unstreitig und augenscheinlich war der Text an vielen Stellen sehr korrumpirt, welches schon die häufig vorkommenden Schreibfehler im Original beweisen. Eine solche Stelle ist unter andern die gegen das Ende des Liedes vorkommende Lenb Boanb — xomn, V. 592-95. s. Anm. 95. Im Jahr 1800 gab der Besitzer jenes Chronographs, zugleich mit dem jetzigen Chef des Reichs-Archivs, dem Geheimerath Malinowsky und dem H. Bantysch-Kamensky, das in demselben befindliche Lied vom Heereszuge Igors in der Ursprache, nebst einer russischen Uebersetzung, kurzen historischen Anmerkungen und einer Stammtafel der im Gedichte vorkommenden Fürsten heraus. Diese Ausgabe erschien zu Moskau in der Synodal-Buchdruckerei VIII u. 46 S. 4°. (*) Wie man versichert, so ist der Text in derselben mit aller möglichen Treue wiedergegeben worden, und die Namen der Herausgeber sind schon Bürge für die Wahrheit dieser Versicherung; allein bei alle dem kann man den Wunsch kaum unterdrücken, daß dieses Gedicht um ein Vierteljahrhundert später entdeckt und herausgegeben sein mögte, so sehr hat hier seit dieser Zeit die Kritik an Bestimmtheit gewonnen.—Wenige Jahre nach der Herausgabe dieses Gedichts,

---

5. Das Lied vom Heereszuge Igors, Igors des Sohnes Swäteslawls, des Enkels Olegs.

6. Die Thaten tapferer Männer früherer Zeiten, von der Gewandtheit, der Kraft und der Tapferkeit.

7. Die Erzählung von Philipat und von Maxim und deren Tapferkeit.

8. Wenn's gefällig ist zu hören, von der Hochzeit des Deugei, und von der Entführung der Stratigent.

№ 7 und 8 sind mit dem Mussin-Puschkinschen Original verloren gegangen. Von № 3, 4 und 6 s. Karamsins Gesch. III Th. Anmerk. 272.

(*) Das Urtheil Schlözers über dieses Gedicht s. Gött. Gel. Anz. 1810. St. 205. S. 2028.

und noch lange vor dem Brande von Moskau, der auch die, beſonders an Handſchriften reiche Bibliothek des Grafen Muſſin-Puſchkin vernichtete, war auch das Original auf eine unerklärliche Weiſe verloren gegangen, und dadurch vertritt nun dieſe erſte Ausgabe ſo lange die Stelle deſſelben, bis man vielleicht in irgend einem Kloſterarchiv, — etwa zu Kiew, wo wahrſcheinlich Igors Sänger ſein Lied ſchrieb, — eine neue Abſchrift deſſelben auffindet.

Nach und nach erſchienen folgende Bearbeitungen dieſes Liedes: Im J. 1805 gab Schiſchkow in den Сочиненія и переводы издаваемы Россійскою Академіею I Th. 1805 nicht nur die Muſſin-Puſchkinſche Ausgabe nochmal heraus, ſondern er lieferte daſelbſt einen umſtändlichen Kommentar des Liedes und eine paraphraſirende ruſſiſche Ueberſetzung deſſelben. Dieſer Kommentar athmet nicht nur die glühendſte Vaterlandsliebe und einen begeiſterten Eifer für die Urſprache der Ruſſen, die Slawoniſche, ſondern liefert auch zugleich ſehr ſchätzbare Beiträge zum Verſtändniß dieſes Liedes und eine vollſtändige Analyſe der Schönheiten derſelben. — Im J. 1819 gab Poſharsky das Original nebſt einer neuen ruſſiſchen Ueberſetzung heraus, nebſt Bemerkungen gegen den Kommentar von Schiſchkof. Auch dieſe Bearbeitung hat allerdings etwas zum beſſern Verſtändniß unſers Dichters beigetragen, obgleich nicht zu läugnen iſt, daß Poſharsky durch die vorgefaßte Meinung, in der polniſchen Sprache liege der Schlüſſel zu den dunkeln Stellen deſſelben, es ſich ſelbſt ſehr oft unmöglich gemacht, das Wahre zu finden. Auch hat ihn dieſes Vorurtheil zu manchen ungerechten Urtheilen über Schiſchkows Kommentar verleitet. — Im J. 1823 endlich gab Grammatin ſeine Bearbeitung des Liedes vom Heereszuge Igors heraus. Sie beſteht aus einer kritiſchen Beurtheilung des Liedes, dem Original ſelbſt, (aber mit ſehr vielen, oft äußerſt gewagten und wenig zu billigenden Veränderungen), mit einer neuen, recht treuen, wörtlichen, ruſſiſchen Ueberſetzung, einer freien metriſchen Ueberſetzung in altruſſiſchem Versmaße und ſehr reichhaltigen Anmerkungen. Eine im Ganzen zu lobende Bearbeitung, die aber noch manches zu berichtigen und zu erklären übrig läßt. Außerdem ſind drei freie metriſche Ueberſetzungen erſchienen, eine von Bakuzin, eine zweite von Lewitzky und eine dritte von Jaswitzky. Sie ſind ſämtlich ſo wenig treu, ſo wenig dichteriſch und dringen alle drei ſo wenig in den Sinn des Originals ein, daß wir durchaus nichts zu ihrem Lobe ſagen können. — Deſto ausgezeichneter ſind die im

Ведомостях Европы erschienenen Bemerkungen Butkows über dieſes Gedicht, ſo wie auch die einzelnen Aufſchlüſſe über daſſelbe, die Karamſin hie und da in ſeiner Geſchichte gibt, und die wahre Goldkörner für den Bearbeiter des Gedichts ſind. Was aber daſſelbe den Forſchungen des Kalaidowitſch verdankt und was es von ihm zu erwarten hätte, wenn er ſich zu einer Bearbeitung deſſelben entſchließen würde, iſt oben angedeutet worden.

In mehrern von dieſen Ueberſetzungen iſt das auch von Hanka mit Recht getadelte Beſtreben ſichtbar, alles Dichteriſche des Originals zu verwiſchen. — Noch exiſtirte eine, nach dem Urtheil eines kompetenten Richters, höchſt ſchätzbare und erſchöpfende noch ungedruckte Bearbeitung dieſes Gedichts, von dem im J. 1820 verſtorbenen Profeſſor der griechiſchen und römiſchen Alterthümer bei der Moskowſchen Univerſität, Timkowsky. Leider iſt aber dieſe koſtbare Handſchrift — verloren gegangen.

Im J. 1803 erſchien, — um auch der nicht-ruſſiſchen Ueberſetzungen zu erwähnen, — eine höchſt flüchtige und von Unrichtigkeiten wimmelnde deutſche Ueberſetzung dieſes Liedes in Richters Ruſſiſchen Miscellen № 3. S. 1–56. Im J. 1821 gab es Wenceslaw Hanka mit einer böhmiſchen und einer deutſchen Ueberſetzung nebſt einigen Anmerkungen, Prag bei Krauſe XII und 80. 8° heraus. So weſentliche einzelne Unrichtigkeiten, die bei dem Ausländer ſo leicht zu entſchuldigen ſind, auch dieſe Ueberſetzung enthält, ſo hat ſie dennoch ihre nicht geringen Vorzüge. Der Verfaſſer hat das Original dichteriſch aufgefaßt und in einer blühenden, edeln Sprache wiedergegeben, und nicht ſelten hat ihn der Genius bei dunkeln Stellen die rechte Deutung finden laſſen. Auch eine franzöſiſche Ueberſetzung in Alexandrinern von N. Blanchard erſchien, Moskau 1823, bei Semen 8°, worüber wir uns um ſo eher alles Urtheils enthalten, da gewiß niemand, durch die Unbekanntſchaft mit dieſer ſein ſollenden Ueberſetzung, an dem Verſtändniß des Originals verlieren wird. Die von Hanka erwähnten deutſchen Ueberſetzungen von Müller und von Jungmann ſind mir nicht zu Geſicht gekommen. — Man ſieht alſo, daß dieſes Dichterprodukt der ruſſiſchen Vorzeit ſich vielfacher Bearbeitungen zu erfreuen gehabt hat, unter welchen die von Schiſchkow und von Butkow vorzüglich eine ehrenvolle Auszeichnung verdienen.

Das Original iſt, nach dem Urtheil des Kalaidowitſch, nicht in derjenigen Slaveniſchen Sprache geſchrieben, die bis zur Ueberſetzung der heil. Schrift in Rußland herrſchte, nicht

irgend einem alten oder noch jetzt existirenden Provinzialdialekt, sondern in derjenigen slavonisch-russischen Sprache, die in der slavonischen Bibelübersetzung, den russischen Jahrbüchern, Reichsurkunden und andern historischen Denkmälern vorkommt. Die Sprache kann aber nicht rein slavonisch-biblisch sein, denn das Lied enthält Erzählungen von Kriegsthaten, wozu in jener die Ausdrücke fehlen. — Es kommen darin Ausdrücke vor, die man weder in der slavonischen Bibelübersetzung, noch in den Annalen findet, als **земница, ополчи, напоръ, харалужный, мечемъ** u. s. w. Indessen kennt man noch lange nicht alle Alterthümer der russischen Sprache, um bestimmt läugnen zu können, daß diese Wörter auch anderswo vorkommen, und dann sind auch manche Ausdrücke, durch die Verbindung der Polowzer mit den Russen, in die Sprache der letztern übergegangen, wie dieses wahrscheinlich mit dem Worte **харалужный** u. s. der Fall ist.

Der Ort, wo dieses Gedicht geschrieben worden, läßt sich freilich nicht ganz genau bestimmen, indessen ist es doch höchst wahrscheinlich daß Kleinrußland, und zwar die Gegend gegen Polen zu, das Vaterland desselben sei. Für das Erstere spricht sowohl der ganze Ausdruck des Gedichts, als auch einzelne Wörter, z. B. **кресити** (**кресать огонь, выкресать огонь** ist ein dort noch sehr gebräuchlicher Ausdruck), **болонье, мата, родина** u. s. w., die den Großrussen unbekannt, in der Ukraine aber noch heute in Gebrauch sind. — Auf die Nähe von Polen aber deuten Ausdrücke hin wie: **на ничье ся родина брамите, мужаимеся, комони, босуды** (busy) u. s. vgl. — Andre hingegen meinen: „Der Verfasser muß, nach aller Wahrscheinlichkeit, aus Tschernigow gewesen sein; denn überall bemüht er sich, die Nachkommen Olegs zu erheben und seinen Unwillen gegen Rurik und David, welche die Tschernigowschen Fürsten ihres Eigenthums beraubten, an den Tag zu legen."

Wer der Verfasser dieses Liedes gewesen sei, weiß man nicht. Nur schließt man mit Recht aus den Worten V. 25.

treu den Thaten dieser Zeit,

V. 27.

bis zum Zeitgenossen (**нынѣшняго**) Igor,

und endlich V. 370, 71.

rächt der Gegenwart
und Rußlands Schmach,

daß er ein Zeitgenosse der Begebenheit war, die er besang. Ja bei den V. 205, 6.

Was sauset mir, was schallet heute mir
früh vor der Morgenröthe?

glaubt man den bei der Schlacht persönlich gegenwärtigen Dichter selbst zu hören. So viel scheint auf jeden Fall aus den Urtheilen des Verfassers über die Lage seines Vaterlandes hervorzugehen, daß man ihn eher in einem im öffentlichen Leben mitwirkenden Manne, als in einem einsamen, nur in seiner Phantasienwelt lebenden Dichter suchen müsse.

Da nun der Zug Igors ins Jahr 1185 fällt, so kann man mit ziemlicher Sicherheit die Entstehung dieses Gedichts aus dem Ende des XII Jahrhunderts datiren. Ja, folgende Berechnung, die ich aus einem neulich im Druck erschienenen Aufsatz (Письмо объ Исторіи Россіи Словесности въ Вѣстникѣ Европы 1821.) entlehne, bestimmt noch näher die Zeit der Entstehung desselben: „Um die Zeit, wann das „Lied vom Heereszuge Igor geschrieben worden, zu bestimmen, „muß man die Aufmerksamkeit auf die Worte (V. 486-8.) „richten:

An den Rurik sind
jetzt seine (Wladimirs d. Monomachen) Fahnen einige gekommen,
an David andre.

„Wladimir der Monomach regierte zuerst zu Smolensk, dann „zu Tschernigof, und endlich, vom J. 1113 an zu Kiew. Daher „muß dieses Lied zwischen 1195 und 1198 gedichtet sein; „denn Rurik, Sohn Rostislaws regierte nach dem Tode Swä„toslaws, Sohnes Wsewolods, in den Jahren 1195-1205 zu „Kiew; sein Bruder aber David, Fürst von Smolensk, starb „schon im Jahre 1198."

Noch ein Umstand dient zur nähern Bestimmung der Zeit, wo dieses Lied gedichtet worden. Der Dichter feuert die Fürsten auf eine Weise an, Igors Niederlage zu rächen, daß man daraus deutlich sieht, Igor müsse damals noch nicht zurückgekehrt sein. Folglich ist dieses Lied höchst wahrscheinlich unmittelbar nach Igors Niederlage geschrieben. Da aber die Zurückkunft desselben hier ebenfalls besungen wird, so muß der Dichter es dann erst geendigt haben, als Igor schon zurück war. Dieser Umstand springt so sehr in die Augen, daß es mich sehr wundert, daß ihn noch niemand bemerkt hat.

In den früher erwähnten Untersuchungen des Kakaidewitsch über die Sprache des Gedichts kommt eine Stelle vor, die uns eine Vermuthung an die Hand giebt, wie vielleicht der Verfasser geheißen habe, die ich geglaubt habe, dem Leser nicht vorenthalten zu müssen. Sie lautet in der Uebersetzung also:

„Bald erscheint ein neuer Dichter, der Sänger des Sieges „des Demetrius Donskoi über Mamai, der sich an der Kraft „des Ausdrucks, an der Schönheit des Styls und an naher „Aehnlichkeit mit dem Liede von Igor, durchgängig als einen „Nachahmer desselben bewährt. Der Sänger Igors, selbst von „dichterischer Begeisterung erfüllt, ruft Bojan, die Nachtigal „alter Zeiten, an, um von ihm inspirirt zu werden, und der „Sänger des Demetrius ruft einen gewissen Uran an, damit „er ihn im Besingen seines Gegenstandes begeistere." (Nun wird gezeigt, wie nicht nur ein gewisser Parallelismus beider Gedichte unverkennbar sei, sondern wie der Sänger des Demetrius sich selbst ungewöhnlicher, im Liede von Igor vorkommender Ausdrücke bediene). So wenig Werth aber auch eine bloße Muthmaßung, und zwar die eines bloßen Namens haben möge, so kann doch dieser Fingerzeig einst zu weitern Forschungen führen.

Das Lied ist, wenigstens in der einzigen Handschrift, die auf uns gekommen ist, der äußern Form nach als Prosa niedergeschrieben: auch nimmt man allgemein als unbezweifelt an, es sei an eine metrische Form desselben gar nicht zu denken. Da aber der Inhalt des Liedes so durchaus dichterisch, und dabei die Sprache desselben in einem hohen Grade rhythmisch ist; so ist es vielleicht noch einem spätern Forscher, der sich mit dem Metrum der übrigen Erzeugnisse der altrussischen Muse hinlänglich vertraut gemacht hat, vorbehalten, die metrische Form des Originals einst wieder herzustellen. Wem aber diese Kenntniß abgeht, und wer nicht, mit diesem Studium, das des Rhythmus in den schönsten dichterischen Erzeugnissen andrer Völker verbindet, der kann nur rathen. So hat auch gegenwärtiger Bearbeiter versucht, das Metrum des Originals an einigen Stellen herauszurathen, und, da er seinen Versuch für nichts besseres ausgibt, so sei es ihm erlaubt, desselben hier zu erwähnen.

Sollte irgendwo in diesem Liede ein Metrum aufzufinden sein, so müßte die überaus rhythmische Klage Euphrosinens (V. 491-526 in der Uebersetzung) ein solches enthalten, und in der That scheint auch ein solches da zu sein, etwa dieses?

Ярославнынъ голосъ слышитъ:

Зегзицею незнаемъ,

Рано кычетъ: полечю,

Рече, зегзицею по Дунаю(ви);

Омочю бебрянъ рукавъ въ Каялъ рѣцѣ,

Утру (?) Князю кровавыя его раны,

На мѣстоцѣхъ его тѣлъ.

Ярославна рано плачетъ

Во Путивлѣ на забрал(ѣ) аркучи

О вѣтрѣ! вѣтрило

Чему Господине

Чему (же) мычеши

Хиновскыя стрѣлы

На своею не трудною крилцю

На моея лады вои?

und ſo weiter — darf ich nicht ſagen, da es mit dem Metrum, (die erſten 9 Verſe reine Trochäen, die folgenden 4 Amphibrachen) nicht weiter geht. — V. 527, in der Ueberſetzung, mahnte den Bearbeiter unwillkührlich an den einfachen Rhythmus der finniſchen Rune:

Prisnu | more | polu | nozi.

Derſelbe findet ſich auch ganz am Schluſſe des Gedichts (den letzten 3 Verſen der Ueberſetzung) ziemlich treu wieder:

Здрави Князи и дружина,

Побаря за христьяны

На поганыя полкы.

Князем слава и дружинѣ.

Dieſe Proben ſollen aber, wie geſagt, weiter nichts ſein, als eine bloße Muthmaßung, zugleich aber eine Aufforderung für den Kenner, ſeine Kräfte an der Löſung dieſes Problems zu verſuchen, die nur einem ſolchen möglicher Weiſe gelingen kann.

II.

Hiſtoriſche Einleitung

in die, im Liede vom Heereszuge Igors beſungene Begebenheit.

— Nach Karamſin. —

In Südrußland vereinigten die Fürſten ihre Kräfte um die Polowzer (*) zu bezwingen, nämlich Swäteſlaw, der Fürſt

(*) Unſer Vaterland ſah, von den Torken befreit, mit Entſetzen die Annäherung jener Feinde, die bis dahin in der Weltgeſchichte unbekannt waren. — Schon im J. 1055 rückten die Polowzer oder Komanen in das Perejaſlawſche Gebiet: damals ſchloß ihr Fürſt Bolusch mit Wſewolod Frieden. Dieſes Nomadenvolk, Stammgenoſſen mit den Petſchenegen und, wahrſcheinlich, mit den heutigen Kirgiſen, bewohnte die Aſiatiſchen Steppen nah beim Kaſpiſchen Meere; verdrängte die Uſen, (die, wahrſcheinlich, in unſern Jahrbüchern Torken genannt werden,) zwang viele von ihnen nach der Donau hin zu flüchten, (wo ſie zum Theil von der Peſt aufgerieben wurden, zum Theil aber ſich den Griechen unterwarfen); vertrieb, wie es ſcheint, die Petſchenegen aus dem heutigen ſüdöſtlichen Rußland, und beſetzte, über alle benachbarte Reiche (das griechiſche Kaiſerthum, Ungarn u. a.) Furcht verbreitend, die Ufer des ſchwarzen Meeres bis zur Moldau hin. — Von den Sitten deſſelben ſprechen die Annaliſten mit Abſcheu. Raub und Blutvergießen dienten ihnen zum Vergnügen, Gezelte zur Wohnung, Stutenmilch, rohes Fleiſch, Blut der Thiere und Aeſer zur gewöhnlichen Nahrung. Der Friede mit ſolchen Barbaren konnte nichts als ein gefährlicher Waffenſtillſtand ſein, und im J. 1061 drangen die Polowzer, die nicht Geduld hatten den Sommer zu erwarten, mit ihrem Fürſten Säkal, im Winter ins ruſſiſche Gebiet, beſiegten Wſewold und kehrten mit Beute nach dem Don zurück. — Von dieſer Zeit fängt das Unheil Rußlands an, und die Annaliſten ſagen; der Himmel habe dieſes durch viele ſchauderhafte Wunder vorher verkündigt. Der Fluß Wolchow ſti

von Kiew, Rurik mit seinen beiden Neffen, Wladimir von Pereſaſlaw und Gleb, Sohn Jurjeſs, von Tur, mit seinem Bruder Jaroſlaw von Pinſk, Wſewolod und Miſtiſlaw, Söhne Jaroſlaws von Lutzk, Miſtiſlaw Sohn Wſewolodkows von Gorodno und die Truppen von Galiz. Fünf Tage lang ſuchten ſie die Barbaren hinter dem Dnepr auf. Der Fürſt Wladimir, der Anführer der erſten Abtheilung begann die Schlacht mit den Polowzern. „Ich muß ſie wegen der Verheerung meines Pereſaſlawer-Gebiets beſtrafen" ſagte er zu dem Vornehmſten der Fürſten, dem Swäteſlaw von Kiew, und beherzt warf er ſich auf die zahlreichen Schaaren der Feinde, die früher ihn und alle unſre Heerführer für Gefangene erklärt hatten; allein bloß von dem drohenden Anblick der Krieger Wladimirs erſchreckt, flohen ſie nach der Steppe hin. Die Ruſſen machten (den 20 July 1184) an den Ufern von Ugol oder Orel 7000 Gefangene, unter welchen 417 kleine Fürſten, erbeuteten eine Menge aſiatiſche Pferde und allerlei Waffen. Der durch ſeinen wilden Muth berühmte Chan der Polowzer, Kontſchak, wurde ebenfalls von ihnen nahe bei Oberel geſchlagen.

Nach einigen Monathen verwandelte ſich aber der Triumph der Ruſſen in Herzeleid. Die Fürſten von Sewerſk: Igor von Nowogorod, Wſewolod ſein Bruder, von Trubetzk und ihr Neffe Swäteſlaw, Sohn Olegs, von Rylſk, die an den Siegen Swätoſlaws keinen Antheil hatten, wurden über ſie eiferſüchtig und trachteten nach wichtigern. Sie nahmen den 13 April 1185 bei Jaroſlaw, Sohne Wſewolods, von Tſchernigof ſogenannte Kowuier, Stammgenoſſen, wie es ſcheint, mit den ſchwarzen Klobukern, mit ſich und zogen nach dem Don hin. Eine Sonnenfinſterniß (* die damals (den 1 May um 1 U. N. M.) ſtatt fand, ſchien den Bojaren eine unglückliche Vorbedeutung. „Freunde und „Brüder, ſprach Igor, die Geheimniſſe Gottes ſind niemanden „bekannt, unſerm Schickſal können wir nicht entgehen." Er ſetzte

---

fünf Tage lang Stromaufwärts geflossen, ein blutiges Geſtirn habe ſich eine ganze Woche lang im Weſten gezeigt, die Sonne habe ihren gewöhnlichen Schein verloren und ſei ohne Strahlen aufgegangen u. ſ. w.

(*) Und zwar eine totale, wie ſchon nach den Ausdrücken zu ſchlieſſen iſt, mit welchen ihrer im Liede ſelbſt gedacht wird. Vergl. L'art de vérifier les Dates Hist. S. 75. J. 1085. Anm. d. Ueb.

über den Don. Wsewolod, der Bruder Igors zog aus Kursk auf einem andern Wege: an den Ufern von Oskol vereinigten sie sich, das Heer nahm seine Richtung nach Süden, zu den Flüssen Don und Sala, dem Schauplatz der glänzenden Siege der Monemachen. Die dort weidenden Barbaren benachrichtigten ihre Stammgenossen von dieser neuen ihnen drohenden Gefahr: daß die Russen, da sie gewagt hatten so weit vorzudringen, ohne Zweifel ihren ganzen Stamm gänzlich aufreiben wollten. Die Polowzer entsetzten sich und rückten in unzähligen Haufen, von den entferntesten Ufern des Dons an, den kühnen Fürsten entgegen. Besonnene Männer sprachen zu Igor: „Fürst! die Feinde sind zahlreich; lasset uns uns entfernen: jetzt ist es für uns nicht an der Zeit." Igor antwortete: „Man wird uns auslachen, wenn wir, ohne das Schwert gezückt zu haben, zurückkehren; und die Schande ist schrecklicher als der Tod." — Im ersten Treffen (V. 112-123) blieben die Russen Sieger, nahmen die Wahlstatt der Feinde ein; jubelten in den eroberten Zelten und sprachen zu einander: „was werden jetzt unsre Brüder und der Kiewer Swätoslaw sagen? Sie schlugen sich mit den Polowzern, noch Angesichts Perejaslaws, und wagten nicht das Land derselben zu betreten; wir aber sind schon darin, bald werden wir hinter dem Don und weiter an den Küstengegenden sein, wo unsre Väter niemals gewesen sind; wir werden die Barbaren vernichten und uns ewigen Ruhm erwerben. Dieser Stolz der tapfern, aber wenig erfahrenen und vorsichtigen Krieger, hatte für sie die verderblichsten Folgen. Die geschlagenen Polowzer vereinten sich in neue Schaaren, schnitten die Russen vom Wasser ab, und, in der Erwartung einer noch größern Hülfe, wollten sie nicht mit Spießen fechten, sondern vertheidigten sich drei Tage lang nur mit Pfeilen wider die Feinde. Die Zahl der Barbaren vermehrte sich mit jedem Augenblicke. Endlich öffnete sich das Heer unserer Fürsten einen Weg zum Wasser: dort umringten aber die Polowzer sie von allen Seiten. Das Heer kämpfte tapfer, verzweifelt. Die erschöpften Pferde gehorchten den Reitern schlecht: die Anführer drängten sich ungleich mit den Kriegern. Nur der verwundete Igor saß zu Pferde, sie ermunternd, indem er den Helm abnahm, damit sie sein Angesicht sähen und desto muthiger stürben. Wsewolod, Igors Bruder, zeigte einen seltnen Muth, und blieb zuletzt ohne Waffen, nachdem ihm Spieß und Schwert zerbrochen waren. Fast niemand konnte sich retten: alle fielen auf der Stelle oder wurden mit den Fürsten in Gefangenschaft abgeführt. In Rußland erfuhr man

von dieſer Niederlage, die an den Ufern der Kajala (heutzutage Kagalnika) (*) geſchah, durch einige Kaufleute, die dort geweſen waren. „Sagt in Kiew, — ſprachen zu ihnen die Polowzer, — daß wir jetzt Gefangene auswechſeln können.“ Die Fürſten, die Großen, das Volk beweinten die Unglücklichen; viele hatten Brüder, Väter, nahe Verwandte verloren. Swätoſlaw von Kiew war damals nach Karatſchew gereiſt: als er auf dem Rückwege dieſe traurige Nachricht erfuhr, vergeß er Thränen und ſprach: „Ich bedauerte den Leichtſinn Igors, jetzt bedaure ich noch mehr ſein Mißgeſchick.“ Er verſammelte die Fürſten bei Kanewy, entließ ſie aber, als ſich die Polowzer, dieſes Aufgebot fürchtend, von den Gränzen Rußlands entfernt hatten. Swätoſlaw wollte nicht in die Fußſtapfen der Herſcher von Sewerſk treten, um nicht ein gleiches Schickſal zu erleiden, und wurde dadurch der Urheber neuer Mißgeſchicke. Denn die Barbaren zeigten ſich, durch ſeine Zaghaftigkeit ermuthigt, aufs neue, nahmen einige Städte an den Ufern der Sula ein und belagerten Perejaslaw. Der tapfre Wladimir, Sohn Glebs, ging ihnen unter den Mauern entgegen und focht wie ein Held. Das Blut floß aus ſeinen Wunden, ſeine Schaar ermattete. Als die Bürger die Gefahr des geliebten Fürſten ſahen, bewaffneten ſie ſich insgeſammt, und nur mit Mühe retteten ſie den von drei Spießen verwundeten Wladimir. Nachdem die Polowzer Rim, oder das heutige Romen genommen, eine Menge Dörfer bei Putiwla verheert, und ſo die Ruſſen an die unheilvollen Zeiten Wſewolods des Erſten erinnert hatten, zogen ſie, mit Gefangenen beladen, nach ihren Zelten heim. Zum Troſt derer von Sewerſk aber kehrte Igor Swätoſlawitſch zurück. Er lebte in der Gefangenſchaft, unter der Aufſicht des ihm gewogenen Chanes Konſchak; hatte bei ſich ſeine Bedienung und einen Geiſtlichen, und durfte ſich an der Falkenjagd ergötzen. Einer von den Polowzern, Namens Lawer (Owlur), war bereit mit ihm nach Rußland zu fliehen. Fürſt Igor antwortete: „ich hätte zur Zeit der Schlacht fliehen können, allein ich wollte mich nicht durch die Flucht entehren; und auch jetzt will ichs nicht.“ Endlich aber gab Igor dem Rath ſeines treuen Reitknechts Gehör (**), benutzte die

---

(*) Nach Butkow Kalmius. Anm. d. Ueb.

(**) Zumal da er, nach Tatiſtſchews Bericht, erfuhr, daß die Polowzer beſchloſſen hatten, ihn, wenn ihr nächſter Feldzug unglücklich ausfallen ſollte, umzubringen. Anm. d. Ueb.

Dunkelheit der Nacht und den Schlaf der von ſtarkem Kumyß (*) berauſchten Barbaren, ſetzte ſich zu Pferd und kam nach elf Tagen glücklich in der Stadt Donetz an. Sein Sohn Wladimir, der von ihm in der Gefangenſchaft zurückgelaſſen worden war, heirathete dort die Tochter des Chanes Konſchak und kehrte nach zwei Jahren mit ſeinem Oheim Wſewolod zu ſeinem Vater zurück. Dieſe Niederlage des Sewerſkiſchen Heeres, die Gefangenſchaft der Fürſten und die Rettung Igors iſt mit vielen Umſtänden in einer eignen alten hiſtoriſchen, mit den Farben der Einbildungskraft und der Sprache der Dichtkunſt verſchönerten Sage, beſchrieben worden.

III.

Inhalt des Gedichts.

— Ebenfalls nach Karamſin. (**) —

Das Lied vom Heereszuge Igors iſt im zwölften Jahrhundert verfaßt worden, und ohne Zweifel von einem Weltlichen: denn ein Mönch hätte ſich nicht erlaubt von heidniſchen Göttern zu reden und ihnen Wirkungen auf die Natur beizulegen. Wahrſcheinlich iſt es in Hinſicht des Styls, der Wendungen, der Vergleichungen eine Nachahmung der älteſten Ruſſiſchen Sagen von den Fürſten und Helden. So lobt der Verfaſſer die Nachtigal alter Zeiten, den Dichter Bojan, deſſen kunſtbegabte Finger auf den belebten Saiten den Ruhm unſrer Helden tönten. Zum Unglück ſind die Lieder Bojans und gewiß vieler andrer Dichter im Laufe von ſieben oder acht Jahrhunderten, die größtentheils durch die Drangſale Rußlands denkwürdig ſind, verloren gegangen. Das Schwert vertilgte die Menſchen, das Feuer die Gebäude und Urkunden. Eine deſto größere Aufmerkſamkeit verdient das Lied vom Heereszuge Igors, das für uns ein in ſeiner Art einziges Gedicht iſt. Wir wollen den Inhalt und die bedeutendſten Stellen deſſelben darlegen.

(*) Ein berauſchendes Getränk von gegohrener Stuten- oder Kameelmilch. Anm. d. Ueb.

(**) Die von Karamſin aufgenommenen Stellen des Liedes ſind nach gegenwärtiger Ueberſetzung angeführt.

Igor, der Fürſt von Sewerſk, fordert, nach Kriegsruhm dürſtend, ſeine Schaaren gegen die Polowzer auf, und ſpricht: ich will

Auf des Polowzer-Landes fernſter Gränze
noch eine Lanze brechen, ja, ich will
mein Haupt dem Tod' entweder weihen, oder
mit meinem Helme trinken aus dem Don.

Eine zahlreiche Schaar verſammelt ſich:

Horch! Roſſe wiehern hinter der Suka,
in Kiew tönt der Ruhm und Hörner ſchallen
in Nowogorod-Sewerſk, Fahnen wehn
ſchon in Putiwla. Igor aber harret
des lieben Bruders Wſewolods.

Wſewolod beſchreibt ſeine muthigen Krieger:

Und meine Kurſker, traun, ſind wackre Reiter,
ſind eingewindelt beim Trompetenſchall,
ſind unter Helmen eingewiegt, die Spitze
des Speeres bot die Nahrung ihnen dar.
Die Pfade kennen ſie, bekannt ſind ihnen
die Schluchten, ihre Bogen ſind geſpannt,
Geöffnet ihre Köcher, ihre Schwerter
geſchliffen, — ſelber rennen ſie, dem Wolf,
dem grauen auf dem Felde gleich, und wollen
dem Fürſten Ruhm, und Ehre ſich gewinnen.

Igor tritt in den goldnen Bügel, ſieht dicke Finſterniß vor ſich, der Himmel ſchreckt ihn mit ſeinem Dräuen,

Die Wölf erwecken in den Klüften Grauen:
zur Atzung laden Adler durch Geſchrei
das Wild, den rothen Schilden heulen Füchſe
entgegen. – – –

Die Schlacht beginnt: die Schaaren der Barbaren ſind durchbrochen, ihre ſchönen Maide gefangen genommen, Gold und Zeuge werden ihnen zur Beute. Die Kleider und Prachtgewänder der Polowzer liegen in den Sümpfen und dienen den Ruſſen zu Brücken. Der Fürſt Igor nimmt für ſich:

ein purpurn Banner und ein weißes Fähnlein,
ein ſilbern Spieß und eine rothe Fahne.

Vom Süden kommen aber dunkle Wolken, oder neue Schaaren von Feinden:

Siehe, wie die Winde,
die Enkel Stribegs, von dem Meere her
auf Igors tapfre Schaaren wehn, wie Pfeile.

Wſewolod iſt mit ſeiner Schaar voran

und ſprühet auf die Krieger Pfeile, ſchmettert
mit ſeinem guten Schwert die Helme nieder.
Wohin, o Recke, du nur hinflogſt, wo
dein goldner Helm hinleuchtete, da liegen
die heidniſchen Polowzerhäupter auch.

Igor eilt dem Bruder zu Hülfe. Schon zwei Tage lang wüthet die unerhörte, entſetzliche Schlacht:

— Mit Knochen ward
der ſchwarze Boden unter Roſſes Hufen
beſä't, mit Blut begoſſen.

Am dritten Tage ſanken Igors Banner:

Da gebrach's
am blut'gen Wein, da endigten den Schmaus
die tapfern Ruſſen, tränkten ihre Gäſte
und legten ſelbſt ſich für ihr Rußland nieder.

Kiew und Tſchernigow entſetzen ſich: die Polowzer führen jubelnd Igor in Gefangenſchaft ab, und

Es ſingen ſchöne Gothenmaide an
des blauen Meeres Ufer, — — —
mit Rußlands Golde klingend.

Der Dichter beſchwört alle Fürſten ſich zu vereinigen, um die Polowzer zu züchtigen, und ſpricht zu Wſewolod dem dritten:

Die Wolga kannſt du ja zerſtäuben mit
den Rudern und den Don mit Helmen leeren.

Zu Rurik und David:

Eurer Helme Gold
ſchwamm es im Blute nicht? — — —
— — — Brüllte nicht,
Gleich Uren, euer tapferes Gefolge,
Verwundet von der harten Schwerter Schärfe?

Zu Roman und Miſtiſlaw von Wolynſk:

Lithauer
Jatwäger, Deremela und Polowzer
sie alle warfen ihre Speere weg
und beugten ihre Häupter unter diese
gestählte Klingen.

Zu den Söhnen Jaroslaws von Lupk, dem Ingwa
Wsewolod und dem dritten Bruder derselben ruft er:

Sechsflügler eines nicht gemeinen Nestes!
verrammet denn des Landes Thore mit
den scharfen Pfeilen.

Den Jaroslaw von Galiz nennt er den achtfach sinn
begabten, und fügt hinzu:

Hoch sitzest du auf goldgetriebnem Thron
und schirmest die Ugorischen Gebirge,
mit deinen Schaaren in des Eisens Rüstung.
Der Donau sperrtest du den Zutritt – – –
Dein Dräuen lauft durch alle Länder, öffnet
die Thore Kiews dir, und dein Geschoß,
vom goldnen Throne deiner Väter, trifft
der fernen Länder Sultane.

Zugleich beweint der Dichter den Tod eines Fürsten de
Kriwitschen, der von den Lithauern erschlagen wurde:

O Fürst!
die Vögel haben deine Schaar bedeckt
mit ihren Flügeln, wilde Thiere haben
ihr Blut geleckt. – – – –
Verlassen haucht' er aus dem tapfern Leibe
Die Seele aus, die Perlenreine, durch
des Halses goldne Kette. – – –

In der Beschreibung der verderblichen Fehden zwische
den Herrschern Rußlands, so wie der Schlacht Jßjaslaws de
Ersten mit den Polotzkern, heißt es:

An der Nemiga breitet man, gleich Garben,
die Köpfe hin, zu Dreschersiegeln werden
die Schwerter hier, die stählernen, — es wird
das Leben auf die Tenne hingebracht
und werfelnd sondert man hier Leib und Seele.

Unterdeß vergießt die Gemahlinn des gefangenen Igor
Thränen zu Putiwla:

O Wind, o lieber Wind, ſag', warum weheſt,
du Starker, ſo gewaltig, warum führſt
auf deinen leichten Schwingen die Geſchoſſe
des Chanes du auf meines Herren Schaaren?
war's dir noch zu geringe, auf den Bergen
zu wehen in der Wolken Nähe, oder
das Schiff zu ſchaukeln auf dem blauen Meer?
– – Du hochberühmter Dneper! Berg' und Steine
haſt du durchbrochen durchs Polowzerland,
die Schiffe Swätoſlaws haſt du auf dir,
im Zuge wider den Kobák geſchaukelt.
O trage ſanft, du Starker, meinen Herrn
zu mir, auf daß ich nicht frühmorgens Thränen
ihm nachzuſenden habe hin zum Meer.
– – O Sonne, helles, dreimal helles Licht!
Ach allen biſt du warm und hold, warum,
Gewaltige, die Strahlen deiner Glut
auf meines Herren Schaaren niederſenden?
Auf waſſerloſer Ebne haſt du ihnen,
den Dürſtenden, die Bogen abgeſpannt. – –

Allein Igor iſt ſchon frei: er täuſcht die Wache, fliegt auf einem geſchwinden Roſſe den Gränzen des Vaterlandes zu, und ſchießt ſich unterwegs Gänſe und Schwäne zur Nahrung. Nachdem er ſein Roß abgejagt hat, ſetzt er ſich auf eine Fähre und kommt längs dem Donetz nach Rußland. Der Dichter belebt ſinnig dieſen Fluß und läßt ihn den Fürſten alſo begrüßen:

Fürſt Igor, nicht gering
iſt nun dein Ruhm; iſt Kontſchaks Aerger und
die Freude Rußlands.

Der Fürſt antwortet:

Auch du
haſt, o Donetz, nicht wenig Ruhm. Den Fürſten
haſt du gewiegt auf deinen Wellen, ihm
auf deiner Silberufer Grün gebettet.
Mit lauen Nebeln haſt du ihn umhüllt,
im Schatten grüner Bäume ihn bewachend,
dem Taucher gleich auf dem Gewäſſer, gleich
den Möwen auf den Strömungen, und gleich
der Dunkelente in der Lüfte Wehn.

Sogleich bei seiner Ankunft in Kiew eilt er, mit dem Allerhöchsten seinen Dank darzubringen, in die Kirche der heil. Mutter Gottes von Pirogeſtſch, und, indem der Dichter die Worte Bojans wiederholt:

Sonder Schultern iſt dir, Haupt,
wohl ſchlimm: ſchlimm, ſonder Haupt, dir, Körper!

ruft er aus:

Die Länder jauchzen und die Städte jubeln.

Der Leſer ſieht hieraus, daß dieſes Erzeugniß des Alterthums durch eine Kraft des Ausdrucks, durch Schönheiten der Sprache, durch lebendige und kühne Vergleichungen, die der Dichtkunſt jugendlicher Völker eigen ſind, ausgezeichnet iſt.

Zuſatz des Ueberſetzers.

Da der Verfaſſer dieſes Liedes nicht für ſich allein ſpricht, ſondern ſich ſchon gleich Anfangs mit den Worten:

Bedünket es nicht euch, ihr Brüder, löblich,
wenn wir u. ſ. w.

und ſpäterhin an mehrern Stellen an andre Kunſtgenoſſen oder Brüder wendet, ſo ſcheint es ſehr wahrſcheinlich, daß die Slaveniſchen Dichter, ſo wie bei den Skandinaviern und Galen, einen eignen Orden bildeten. Als Beleg dieſer Behauptung möge hier folgende Stelle, die Butkow in ſeinem Aufſatze: Einiges über das Lied Igors: dem Karamſin nacherzählt hat, Platz finden:

„Die Dichter der Kabardiniſchen Tſcherkeſſer heißen Kä-
„gako. Sie machen eine Genoſſenſchaft von wenigſtens ſechs
„Perſonen aus. Die Herſcher ausgenommen, hat jeder, mit
„der Gabe der Dichtkunſt Geborene, die Freiheit, ſich einer ſol-
„chen beizugeſellen. Sie ſind von allen Staatsverpflichtungen
„frei, beſchäftigen ſich weder mit einem Handwerk, noch mit
„dem Ackerbau, tragen nie Waffen und genießen auf dem gan-
„zen Kaukaſus, ſogar mitten unter den Feinden ihres Stammes,
„eine vollkommene Sicherheit. — Die Gegenſtände ihrer Dich-
„tungen beſtehen vorzüglich in der Verherrlichung berühmter
„vaterländiſcher Begebenheiten. Wenn einer in den Schlachten
„eine vorzügliche Tapferkeit bewieſen hat, ſo berufen die Ver-
„wandten deſſelben, nach ſeinem Tode, die Kogäko's zuſammen,

„um seine Thaten zu verherrlichen. Nach gegenseitiger Uebereinkunft wird der Tag bestimmt; und während die Verwandten mit den Vorbereitungen zum feierlichen Gedächtnißfest beschäftigt sind, erkundigen sich die Kogáko's nach den vorzüglichsten Thaten des Verstorbenen, und verfassen gemeinschaftlich sein Lobelied. Wie man nun beiderseits fertig ist, wird die Mahlzeit angefangen: und sobald der Frohsinn der Gäste durch starke Getränke erweckt worden ist, so fangen die Sänger, umgeben von einer Menge von Hörern, auf einem offenen Platze ihren Gesang an. — Sie bekommen nur dann den bedungenen Lohn, der gewöhnlich aus einigen Schafen besteht, wenn ihre Dichtungen der Wahrheit treu sind."

„Die Griechen nahmen im J. 590 drei Fremdlinge gefangen, die, anstatt Waffen, Gusli oder Guitarren trugen. Der Kaiser fragte sie, wer sie seien: „wir sind Slawen, antworteten die Fremdlinge, und leben am entferntesten Ende des westlichen Oceans. Der Chan der Awarer schickte Geschenke an unsre Aeltesten und verlangte Kriegsvolk, um wider die Griechen zu streiten. Die Aeltesten nahmen die Geschenke an, schickten aber uns zum Chane mit der Entschuldigung, daß sie, wegen der großen Entfernung, ihm keine Hülfe leisten könnten. Wir waren funfzehn Monate lang auf dem Wege. Der Chan ließ uns, ohne Rücksicht auf die Heiligkeit des Gesandtenstandes, nicht in unser Vaterland zurück. Wir benutzten die Gelegenheit, um nach Thracien zu entfliehen. Mit Waffen verstehen wir nicht umzugehen, sondern spielen nur auf der Gusli. Es gibt kein Eisen in unserm Lande, und wir, die wir den Krieg nicht kennen und die Tonkunst lieben, führen ein friedliches und ruhiges Leben." Der Kaiser bewunderte das sinnige Gemüth dieser Leute, ihren hohen Wuchs und ihre Stärke, bewirthete sie und verschaffte ihnen Gelegenheit in ihr Vaterland zurückzukehren."

Das Lied

vom

Heereszuge Igors,

Sohnes Swätoslaws, Enkels Olegs.

Bedünket es nicht euch, ihr Brüder, löblich,
wenn wir in alter Zeiten Wort begönnen
die Trauermähr von Igors [1] Heereszuge,
des Sohnes Swätoslaws? — Wohlan denn, Lied,
beginne, treu den Thaten dieser Zeiten,
nicht nach Bojans [2] Gedankenflug, des Scherz.
Denn wenn ein Heldenlied er singen wollte,
so schweifte durch die Wälder sein Gedanke,
wie auf d-- Erde schweift der graue Wolf,
den Wolken nah [3] der bläulich-graue Aar.
Und da gedachte er der Sagen von
vergangner Zeiten Kämpfen, und entsandte
der Falken zehn auf einen Schwarm von Schwänen [4].
Wer nun voranflog, den besang er auch
Zuerst [5], bald Jaroslaw, den alten [6], weisen,
bald Mistislaw, den tapfern [7], — Angesichts
der Schaaren der Kasoger ward Rededja
von ihm erschlagen, — oder auch Roman
den blühenden [8], den Sohn des Swätoslaw. —
Nicht aber sandte, Brüder, in der That,
Bojan der Falken zehn auf einen Schwarm
von Schwänen, sondern kunstbegabte Finger
ließ er auf den belebten Saiten [9] rauschen,
und selber tönten sie der Fürsten Ruhm.

So laßt uns denn, ihr Brüder, dieß Sage
beginnen von Wladimirs [10] Zeiten an,
des Alten, bis zum Zeitgenossen Igor,
der seinen Geist umgürtete mit Muth,
deß Herz die Kampflust spannte. — Hin zum Kampfe
für Rußlands Boden führet er, beseelt
von Heldenmuth, in das Polowzerland
die tapfern Schaaren. — Damals blickte Igor
hinauf zur hellen Sonn' und seine Krieger
sah er von ihr mit Finsterniß bedeckt [11].
Da sprach zu seinen Schaaren Igor: „Brüder,
„Genossen! besser ist's erschlagen werden,
„denn kriegsgefangen. — Auf denn, Brüder, auf!
„Laßt uns besteigen unsre schnellen Rosse,
„Begrüßen uns die blaue Fluth des Don!"
Denn die Begier, mit diesem anzubinden,
umstrickete des Fürsten Geist und ließ
des Wunderzeichens Warnung ihn verachten.
„Sammt euch, ihr Russen, will ich, rief er aus,
„auf des Polowzerlandes fernster Grenze
„noch eine Lanze brechen, ja ich will
„mein Haupt dem Tod' entweder weihen, oder
„mit meinem Helme trinken aus dem Don!

O Nachtigal der alten Zeit, Bojan!
O daß du diesen Zug besungen hättest,
im sinnigen [12] Gehölze schwirrend, wie
die Nachtigal, — dich wolkenhoch erhebend
im Geist, — die beiden Hälften dieser Zeit [13]
mit Ruhm zusammenwebend, — auf dem Wege
Trajans [14], durch Felder schweifend und auf Höhn.
Dem Igor, jenes Olegs Enkel, hätte

ertönen müſſen deines Liedes Preis.
Es war der Sturm nicht, der die Falken jagte
durch der Gefilde Fernen, — Dohlenſchwärme [11]
enteilen zu dem großen Don, — Bojan,
o Seher, Weles Enkel [12], du nur hätteſt
es ſingen ſollen!

Horch! Roſſe wiehern hinter der Suka,
in Kiew tönt der Ruhm und Hörner ſchallen
in Nowogorod-Sewerſk, Fahnen wehn
ſchen in Putiwla. Igor aber harret
des lieben Bruders Wſewolods [13]. Ihm ſagt
der Recke [14] Wſewolod: „mein einz'ger Bruder,
„mein einzig lichtes Licht [15] biſt, Igor, du,
„und beide, Bruder, ſind wir Swäteſlawen.
„So ſattle deine ſchnellen Roſſe denn:
„Auch meine ſind für dich bereit, — im Voraus
„ſtehn ſie bei Kurſk geſattelt, dein gewärtig.
„Und meine Kurſker, traun, ſind wackre Reiter [16],
„ſind eingewindelt beim Trompetenſchall,
„ſind unter Helmen eingewiegt, die Spitze
„des Speeres bot die Nahrung ihnen dar.
„Die Pfade kennen ſie, bekannt ſind ihnen
„die Schluchten, ihre Bogen ſind geſpannt,
„geöffnet ihre Köcher, ihre Schwerter
„geſchliffen, — ſelber rennen ſie, dem Wolf,
„dem grauen auf dem Felde gleich, und wollen
„dem Fürſten Ruhm, und Ehre ſich gewinnen.

Und in den goldnen Bügel trat Fürſt Igor
und ritt durch ungeheure Steppen hin.
Doch, ſieh! den Weg vertritt durch ihr Verdunkeln
die Sonne ihm, — vor Grauſen ſtöhnend weckt

die Nacht die Vögel auf, und ihm entgegen
aus den Verſtecken heult das ſcheue Wild.
Ein Uhu krächzet in des Baumes Wipfel,
Aufhorchen heißt er unbekannte Länder,
am Wolgafluß, am Meer, am Smosh, Korſun,
an der Sula, dich, Tmuterakans Götze! [11]
Jetzt aber eilen hin zum großen Don
auf ungebahnten Wegen die Polowzer:
Geknarr der Wagen hört die Mitternacht [12],
ſie ziehn, zerſtreuten Schwänen gleich, daher.
zum Don führt Igor ſeiner Krieger Schaar.
Schon weiden ſich an ſeiner Noth die Vögel.
Die Wölf' erwecken in den Klüften Grauen:
zur Atzung laden Adler durch Geſchrei
das Wild, — den rothen Schilden heulen Füchſe
entgegen. — O, ſchon biſt du, Rußland, nicht
auf deiner Höhe mehr [13]. Schon lange dämmert
die Nacht, — das Licht des Abendroths erloſch.
Es deckten Nebel der Gefilde Fernen,
der Sang der Nachtigal iſt eingeſchlummert
und das Gekrächz der Dohlen aufgewacht. —
Die Ruſſen ſchloſſen jene weiten Ebnen
mit ihren rothen Schilden ein und wollen
den Fürſten Ruhm, und Ehre ſich gewinnen.

— Am Freitag in der Frühe traten ſie
die Heidenſchaaren der Polowzer nieder,
zerſtreuten drauf ſich durchs Gefild, wie Pfeile.
Und liebliche Polowzermaide fielen
als Beute ihnen zu, mit dieſen Gold,
nebſt reichem Sammt und Teppichen. — Doch über
Moräſt' und Sümpfe dienen, anſtatt Brücken,

hier der Polowzer mancherlei Geräth,
manch Prachtkleid [14], Mäntel, Pelze. — Iger aber,
dem tapfern Swätoslawen, fielen zu:
ein purpurn Banner und ein weißes Fähnlein,
ein silbern Spieß und eine rothe Fahne. [15]
Im Felde rastet nun die tapfre Brut
des Oleg [16]: weit, weit ist sie weggeflogen!
Geboren war sie nicht, um Unbill zu
ertragen, — nicht von Falken noch von Geiern,
am wenigsten von dir, du schwarzer Rabe,
du heidnischer Polowzer! — Hin nun eilet,
dem grauen Wolfe ähnlich, Gsak, es ebnet
die Bahn ihm Kontschak hin zum großen Don.

Den andern Tag sehr frühe wird das Liche
verkündet von der blut'gen Morgenröthe:
dem Meer entsteigen schwarze Wolken, um
vier Sonnen zu bedecken [17], und hervor
aus ihrem Schooße zucken blaue Blitze.
Gewaltig Donnern, Regen, Pfeilen gleich,
vom großen Don [18]! Da splitterten die Lanzen,
da sauste an die Helme der Polowzer
der Schwerter Wucht an dem Kajalafluß,
beim großen Don. — O Rußland, bist nicht mehr
auf deiner Höhe! — Siehe, wie die Winde,
die Enkel Stribogs [19], von dem Meere her,
auf Igors tapfre Schaaren wehn wie Pfeile.
Die Erd' erbebt, die Ströme fließen trübe,
Staub deckt die Felder und die Fahnen rauschen.
Polowzer rücken von dem Meer heran,
vom Don, von allen Seiten her. Die Schaaren
des Russenheeres ziehen sich zusammen.

Des Böſen Brut [20] umzingelt mit Gebrüll
des Blachfelds Raum; die tapfern Ruſſen aber
umſchanzen ſich mit ihren rothen Schilden. —
Da ſtehſt du auf der Hut, Held Wſewolod!
und ſprüheſt auf die Krieger Pfeile, ſchmetterſt
mit deinem guten Schwert [21] die Helme nieder.
Wohin, o Recke, du nur hinflogſt, wo
dein goldner Helm hinleuchtete, da liegen
die heidniſchen Polowzerhäupter auch,
da werden mit den hartgeſtählten Klingen
geſpalten auch die Helme der Awarer,
von dir, du ſtarker Recke, Wſewolod!

Wie theuer ſtehen ihm die Wunden, Brüder!
Vergeſſen hat er Leben, Stand, die Stadt
Tſchernigow und der Väter goldnen Thron,
die ſchöne Tochter Glebs, die theure Gattinn [22],
und Sitten und Gewohnheiten. — Vorbei
ſind nun die Jahre des Trajan, verſtrichen
die Zeiten Jaroſlaws [23], die Züge Olegs,
des Swäteſlawen [24] Olegs, ſind dahin.
Er ſchmiedete mit ſeinem Schwerte Zwietracht,
und ſä'te Pfeile durch das Land umher.
In ſeinen goldnen Stegreif tritt er, in
der Stadt Tmuterakan. — Ein gleich Geräuſch
vernahm der alte große Jaroſlaw [25].
Wladimir aber, Sohn des Wſewolod,
verſtopfte jeden Morgen in Tſchernigow
die Ohren ſich. Boris den Wäſcheſlawen [26]
hingegen führte in den Tod der Ruhm
und breitet' über ſeinen Reiternmwurf,
den grünen Teppich [27], ob der Schmach die Oleg,

der jugendliche tapfre Fürſt erlitt.
Hier beim Kajalafluß hob Swätopelk
den Körper ſeines Vaters aus der Mitte
der Ungariſchen Reiter auf **, um ihn
zur heiligen Sophia zu beſtatten
in Kiew. Damals ward der Fehden Saat
geſtreut von Oleg, jenem Sohn des Jammers **.
Sie wucherte, verkümmerte das Leben
des Enkels Daſchdbogs ** und den Menſchen ward
verkürzt ihr Leben in der Fürſten Hader.
Es jauchzten damals auf den Fluren Rußlands
gar ſelten Ackersleut', wohl aber krächzten
die Raben, ſich in ihre Beute theilend,
und Dohlen ſchwätzten, fliegend hin zum Fraß.

So wars bei jenen Kriegen, jenen Zügen;
nie aber war ein ſolcher Krieg erhört!
Vom Morgen bis zum Abend, — bis zum Morgen
vom Abend fliegen die geſchärften Pfeile;
an Helme donnern Schwerter und die Wucht
des Speeres kracht in des Polowzerlandes
unheimiſchem Gefild. Mit Knochen ward
der ſchwarze Boden unter Roſſes Hufen
beſä't, mit Blut begoſſen; es erwuchs
aus ihnen Drangſal für das Land der Ruſſen.

Was ſauſet mir, was ſchallet heute mir
früh vor der Morgenröthe? Igor iſt's!
Er wendet ſeine Schaaren, denn ihn dauert
der vielgeliebte Bruder Wſewolod. —
Sie kämpften Einen Tag, ſie kämpften zwei,
am dritten aber gegen Mittagszeit
da ſanken Igors Banner, und es trennten

am Ufer der hinrauſchenden Kajala
ein beiden Brüder ſich. Da, da gebrach's
am blut'gen Wein, da endigten den Schmaus
die tapfern Ruſſen, tränkten ihre Gäſte
und legten ſelbſt ſich für ihr Rußland nieder.
— Es ſenkte ſich vor Herzeleid das Gras
und Bäume neigten ſich vor Gram zur Erde **.
Schon, Brüder, naht heran die grauſe Stunde,
Schon deckt die Oede jene tapfre Schaar,
Und Schmach die Heeresmacht des Enkels Daſchdbegs.

Gleich einer Jungfrau trat im Land Trajans
ſie auf, und ſchwirrend ob dem blauen Meere,
beim Don ſich ſchwingend, wie auf Schwanesflügeln,
rief mörderiſche Zeiten ſie herbei.
— Die Fürſten hörten auf, die Heiden zu
befehden. „Dies iſt mein, und mir gehört
„auch jenes" ſprach der Bruder zu dem Bruder.
Die Fürſten fingen an ſo Großes um
ſo kleines zu vertauſchen, und der Fehden
Verderben ein dem andern zu bereiten.
Als Sieger zogen unterdeß die Heiden
von allen Seiten her in Rußland ein.
O weit hin flog der Falke, das Gevögel
verſcheuchend bis zum Meere hin, doch Igors
muthvolle Schaaren ſie erwachen nicht!
Es kreiſchte Karna hinter ihm und Shla,
weit rings umher im Land der Ruſſen ſchweifend
und Gluthen ſchwingend in dem Flammenhorn **.
Der Ruſſen Frauen weineten, „mit keinem:
„Gedanken dürfen, — ſprachen ſie — wir mehr
„an unſre lieben Eheherren ** denken,

„wir dürfen ihrer nimmer uns erinnern:
„mit unsern Augen werden wir sie nie
„erschauen mehr, und Gold und Silber werden
„wir nie ein Körnlein mehr auf Putz verschwenden.“
— Da, Brüder, stöhnete vor Kummer Kiew,
vor Unfällen Tschernigew, Angst ergoß
sich über Rußland, unheilschwanger flossen
Trübsale mitten durch der Russen Land.
Die Fürsten schmiedeten einander Feindschaft,
die Heiden aber drangen siegreich vor
in's Land der Russen und erhoben Steuern,
zu einem Eichhorn je von jedem Hof.
Denn jenen Schwindelgeist ** erweckten Igor
und Wsewolod, die tapfern Swätoslawen,
die Swätoslaw **, ihr Vater, Kiews Großfürst,
der furchterregende, beschworen hatte. —
Ein Schrecken seinen Feinden, rasselt er
heran mit seinen starken Schaaren, mit
den hartgestählten Schwertern. Hin zog er,
zerstampfend Berg und Thal, in das Polowzerland.
Trüb werden Flüß' und Seen, Bäche, Sümpfe
vertrocknen, und Kobäk den Heiden ** riß
er, bei des Meeres Bucht, aus jenen starken
Polowzerschaaren, wie ein Wirbelwind
heraus, und hingeführet ward Kobäck
nach Kiew in die Burg des Swätoslaw. —
Da singen Deutsche und Venetier
den Ruhm des Swätoslaw, ihn singen Griechen,
und Mähren: tadeln laut den Fürsten Igor,
der in die Tiefe des Polowzerflusses,
in die Kajala, Rußlands Kraft versenkte.
Da ward hinein geschüttet Rußlands Gold.

Da mußte ſich aus ſeinem goldnen Sattel
auf ſeines Knappen Sattel Iger ſetzen [87].
Der Städte Mauern trauerten, dahin
war aller Frohſinn: Einen trüben Traum
ſah Swäteſlaw: „Ihr habt, ſprach er, des Abends,
„in Kiew auf den Höhen dieſe Nacht [88]
„auf einem Bett von Ebenholz mit ſchwarzem
„Gewande mich bekleidet. Blauer Wein
„mit Gram gemiſchet, wurde mir kredenzt.
„Der Heiden Scherſprüche ſchüttete
„liebkoſend man aus leeren Köchern mir
„ſammt einer großen Perle in den Schoß [89].
„Schön ſind die Bretter alle ohne Halt und ohne
„Verband [90] auf meinem goldgeſpitzten Thurme.
„Es krächzten gier'ge Raben [91] bei Pleſenſk [92]
„vom Abend an, die ganze Nacht hindurch,
„zerſtreuten in dem Thal der Wälle [93] ſich,
„im Hohlweg bei Kiſan. Und doch kann ich
„ſie nicht zurück zum blauen Meere ſenden."

Da ſprachen zu dem Fürſten die Bojaren:
„O Fürſt! gefangen hat der Gram den Sinn.
„Denn ſieh' [94], es flog ein Falkenpaar hinab
„vom väterlichen goldnen Thron, die Burg
„Tmutorakans ſich zu erobern, oder
„zu trinken mit den Helmen aus dem Don.
„Den Falken haben Heidenſchwerter ſchon
„geſtutzt die Flügel, ſchon ſind ſie geſchlagen
„in Eiſenfeſſeln ſelbſt." Am dritten Tag
ward's dunkel, die zwei Sonnen wurden finſter
und es erloſchen die zwo Purpurſäulen [95].
Mit ihnen wurden die zwei jungen Monde

Oleg und Swätoſlaw [80] in Nacht gehüllt.
Es deckte Finſterniß das Licht am Fluß
Kajala, es verbreiteten durch Rußland
ſich die Polowzer wie ein Pardelneſt.
In das Azowermeer verſenkten ſie
der Ruſſen letzte Ueberreſte, gaben
der frechen Wuth des Chanes freien Raum [81].
Nun wandelte ſich Ruhm in tiefe Schmach,
auf Freiheit ſtürmte Knechtſchaft ein, es ſenkte
ein Ungeheuer ſich herab zur Erde.
Es ſingen ſchöne Gothenmaide [82] an
des blauen Meeres Ufer. Sie beſingen
die Zeit des Bus [83]: mit Rußlands Gelde klingend,
liebkoſen ſie der Rache Scharekans [84]. —
Wir aber dürſten noch nach Freud', Genoſſen! —
da nun entſtrömet Swätoſlaw dem großen,
gemiſcht mit Thränen jenes goldne Wort:
„O meine Söhne, Igor, Wſewolod!
ſo ſprach er: früh begannt ihr zu bedräuen
„mit euren Schwertern das Polowzerland,
„und Ruhm euch zu erwerben, aber, aber
„unrühmlich habt ihr drob gekämpft, vergebens
„vergoſſen Heidenblut. Von hartem Stahl
„ſind eure tapfre Herzen, traun, geſchmiedet,
„in Ungeſtüm gehärtet, — warum dies
„bereiten meinen ſilbergrauen Haaren? [85]
„Ach nimmer ſeh' ich herrſchen meinen Bruder
„den vielgewalt'gen, reichen Jaroſlaw,
„den mächtigen im Kriege, mit den Mannen
„Tſchernigows, mit Moguten und Tatranen,
„Schelbiren, mit Toptſchaken und Kewungen
„und mit Olberen. Ohne Schilde, nur

„mit Dolchen in den Händen [82], Siegesgeschrei
„und ihrer Väter Kriegsruhm auf den Lippen,
„bezwingen sie die Schaaren. „Wir allein,
„sprecht aber ihr, „wir wollen uns ermannen,
„„selbst wollen wir den frühern Ruhm erringen,
„„in den vergangenen uns theilen selbst.“
„Und wär' es wohl ein Wunder, Brüder, wenn
„ein Greis sich noch verjüngte, mausert doch
„der Falke, treibt, so lang' er lebt, die Vögel
„zurück von seiner Höhe [83] stets, und läßt
„nicht seinem Neste Unbill widerfahren.
„Das nur ist schlimm, sehr schlimm, daß unsre Fürsten
„mir nicht zur Seite stehn: die Zeiten sind
„zu Nichts geworden. — Vor Polowzer-Schwertern
„stöhnt itzt Romen [84] Wladimir ob den Wunden
und Noth und Drangsal drückt den Sohn des Gleb [85]:“

O solltest du nicht, großer Herrscher Wsewolod [86]
herbei, wie ein Gedanke, ferneher
des Vaters goldnen Thron zu schirmen fliegen?
Die Wolga kannst du ja zerstäuben mit
den Rudern, und den Don mit Helmen leeren.
Wenn du noch wärest, würde man erstehn
ein kriegsgefangen Weib um eines Marders,
und deren Sohn um eines Eichhorns Fell [87].
Du kannst ja mit lebend'gen Wurfgeschossen
am festen Lande schießen, mit des Gleb
gewandten Söhnen [88]. Eurer Helme Geld,
schwamm es im Blute nicht, du tapfrer Recke,
O Rurik und du David [89]! Brüllte nicht,
gleich Uren, euer tapferes Gefolge,
verwundet von der harten Schwerter Schärfe

im unbekannten Land? Besteigt, Gebieter,
die goldnen Bügel, rächt der Gegenwart
und Rußlands Schmach! — O rächt die Wunden Igors,
des tapfern Swätoslawen! Jaroslaw [70]
von Galiz! du, der achtfach Sinnbegabte [71],
hoch sitzest du auf goldgetriebnem Thron.
Du stützest die Ugrischen Gebirge
mit deinen Schaaren in des Eisens Rüstung.
Dem Könige verrannteſt du den Weg,
der Donau sperrteſt du den Zutritt, warfeſt
des Wurfgeschoſſes Lasten wolkenhoch,
die Länder richtend bis zur Donau hin.
Dein Dräuen läuft durch alle Länder, öffnet
die Thore Kiews dir, und dein Geschoß,
vom goldnen Throne deiner Väter, trifft
der fernen Länder Sultane. O triff,
Gebieter, triff den Kontschak, triff den Gsak [72],
den Heiden, ob dem Vaterland, ob Igors
des tapfern Swätoslawen Wunden. — Du
Roman, du Starker, und du Mistislaw [73],
ein tapfrer Sinn erhebet euren Geist [74]
zur That, hoch strebet ihr in eurer Kraft
durch Fluten hin zur That. So schwebt der Falke
empor im Sturm, die Vögel zu bekämpfen.—
Euch decken Byzantinerhelme doch
und weiter hin die Harnische von Eisen [75].
Vor jenen zitterte die Erde, bebte
wohl manch Gebiet des Chanes. Lithauen,
Jatwäger, Deremela und Polowzer,
sie alle warfen ihre Speere weg
und beugten ihre Häupter unter dieſe
gestählten Klingen. — Dir, o Igor, aber

verlor die Sonn' ihr Licht, der Baum verlor
ſein Laub zur Unzeit. An der Aſa vertheilte,
an der Sula, man unter ſich die Städte.
Doch Igors tapfre Schaaren ſtehn nicht auf.
Es ruft, o Fürſt, der Don dich hin und fordert
zum Sieg die Fürſten auf. Die Söhne Olegs [78],
die tapfern Fürſten, ſind zum Waffenwerk
herangereift und Ingwar, Wſewolod,
die Miſtiſlawen, drei an Zahl [79], ſind alle
Sechsflügler eines nicht gemeinen Neſtes [80].
Habt ihr durch Waffenglück denn nicht Gewalt
erbeutet euch? Wozu denn goldne Helme?
Wozu euch Spieß' und Schilde der Sarmaten?
Verrammet denn des Landes Thore mit
den ſcharfen Pfeilen, kämpft für Rußland, für
des tapfern Swätoſlawen Igors Wunden. —
Nun ſtrömt Sula nicht mehr in Silberſtreifen,
zur Stadt Perjaſlaw hin, die Düna fließt,
ein trüber Sumpf, bei dem Geſchrei der Heiden,
den ſonſt ſo ſchrecklichen Polotzkern [81] zu.
Nur Iſiaſlaw [82], der Sohn Waſilko's ſchmettert
auf der Lithauer Helme kräftig nieder,
mit ſeinen ſcharfen Schwertern, aber er
zerſtörte Wſeſlaws, ſeines Ahnen Ruhm.
Selbſt aber ward er auf das blut'ge Gras,
und unter rothe Schilde hingeſtreckt
von Litwa's Schwertern. Hier auf dieſem Lager
riß er an ſich den Ruhm [83] und ſprach; „o Fürſt!
„die Vögel haben deine Schaar bedeckt
„mit ihren Flügeln, wilde Thiere haben
„ihr Blut geleckt.“ — Der Bruder Brätſchiſlaw
war ferne, auch der andre Wſewolod.

Verlaſſen hauchte' er aus dem tapfern Leibe
die Seele aus, die perlenreine, durch
des Halſes goldne Kette. — Es verhallten
die Stimmen und die Freude welkte hin.
Trompeten ſchmettern von Gorodno her **.
Du Jaroſlaw, ihr Enkel Wſeſlaws alle **
ſenkt eure Banner, ſteckt die Schwerter ein,
die ſchartigen. Von eures Ahnen Ruhm
ſeid ihr gewichen. Denn mit euren Fehden
habt ihr zuerſt die Heiden gegen Rußland
und gegen Wſeſlaws Leben aufgereizt.
Ha, welche Drangſal haben wir erlitten
von dem Polowzerland! — Es waren ſieben
Geſchlechter ſeit der Zeit Trajans vergangen,
Da loeſete Wſeſlaw um jene ihm
ſo theuren Maide. Mit den Krücken ſtemmt
er ſich ans Roß ** und ſprengt nach Kiew hin,
Und Kiews goldnen Thron erſchüttert er
mit ſeiner Lanze. Wie ein grimmig Thier
ſpringt er von ihnen weg um Mitternacht,
aus Bielgorod **, in Nebelgrau gehüllt.
Frühmorgens legt' er Mauerbrecher an
und öffnete die Thore Newgorods,
vernichtete den Ruhm des Iſjaſlaw,
eilt wie ein Wolf nach Dudkow von Nemiga.
An der Nemiga breitet man, gleich Garben,
die Köpfe hin, zu Dreſcherflegeln werden
die Schwerter hier, die ſtählernen, — es wird
das Leben auf die Tenne hingebracht
und werfelnd ſondert man hier Leib von Seele.
die blut'gen Ufer der Nemiga waren,
traun, nicht mit Heil beſäet, mit den Knochen

der Söhne Rußlands waren sie besä't. —
Wsjaslaw der Herrscher richtete das Volk,
die Städte theilend unter seine Fürsten,
selbst aber eilte er, dem Wolfe gleich,
aus Kiew in der Nacht, und schon war in
Tmutorakan er noch vorm Hahnenruf,
den Weg dem großen Chores ** abgewinnend.
Ihm läuten früh in Polotzk zu der Mette
die Glocken bei der heiligen Sophia,
er aber hört in Kiew ihren Schall. —
Wenn auch in einem andern Körper wohnte
ein Geist dem seinigen an Weisheit gleich,
so mußte doch er oft viel Drangsal leiden.
Ihm sang Bojan, der Seher, früher schon
und sagte sinnig ihm: „der Fügung Gottes
„vermag der Kluge selbst, und der Behende,
„und wäre wie ein Vogel er so schnell,
„nicht zu entgehn.“ — O seufze, Rußland! seufze,
gedenkst du deiner frühern Zeiten noch
und deiner ersten Fürsten. Konnt' doch nichts
Wladimir, jenen alten, schmieden an
die Berge Kiews **. An den Rurik sind
jetzt seiner Fahnen einige gekommen,
an David andre. Ihnen aber ackert
herntragend Vieh die lockern Fluren ** und
Die Donau singet ihrer Speere Preis.

Horch', es ertönt die Stimme Jaroslawna's **,
sie klagt, — ein Guckguck ** einsam in der Frühe. —
„Ich werde, spricht sie, einem Guckguck gleich,
„hinfliegen bis zum Don. Die Biberärmel
„soll mir benetzen der Kajalafluß.

„Dem Fürſten will ich ſeine blut'gen Wunden
„an dem erſtarrten Körper dort verbinden.

Auf ihrem Söller zu Putiwla weinet
frühmorgens Jaroſlawna, alſo klagend:

„O Wind, o lieber Wind *), ſag', warum weheſt,
„du Starker, ſo gewaltig, warum führſt
„auf deinen leichten Schwingen die Geſchoſſe
„des Chanes du auf meines Herren Schaaren?
„War dir's noch zu geringe, auf den Bergen
„zu wehen in der Wolken Nähe, oder
„das Schiff zu ſchaukeln auf dem blauen Meer *)?
„Warum, o Mächtiger, verweheſt du
„mir meine Freude längs dem Graſe hin *)?"

Auf ihrem Söller zu Putiwla weinet
frühmorgens Jaroſlawna, alſo flehend:

„Du hochberühmter Dneper **), Berg' und Steine
„haſt du durchbrochen durchs Polowzerland,
„die Schiffe Swätoſlaws haſt du auf dir
„im Juze wider den Kobäck geſchaukelt.
„O trage ſanft, du Starker, meinen Herrn
„zu mir, auf daß ich nicht frühmorgens Thränen
„ihm nachzuſenden habe hin zum Meer."

Auf ihrem Söller zu Putiwla weinet
frühmorgens Jaroſlawna, alſo klagend:

„O Sonne, helles, dreimal helles Licht!
„Ach allen biſt du warm und hold, warum,
„Gewaltige, die Strahlen deiner Glut
„auf meines Herren Schaaren niederſenden?
„Auf waſſerloſer Ebne haſt du ihnen,

den Dürſtenden, die Bogen abgeſpannt,
„die Köcher ihnen durch den Gram verſchloſſen *.

Auf ſchwillt das Meer um Mitternacht: wie Nebel
verbreiten weit die Finſterniße ** ſich.
Dem Fürſten Igor zeiget Gott den Weg
gen Rußland aus dem Lande der Polowzer,
zum goldnen Thron der Väter. — Es erloſch
das Abendroth: bald ſchläft, bald wachet Igor.
Er mißt in den Gedanken die Gefilde
vom großen Don zum kleineren Donetz.
„Um Mitternacht mein Roß!“ Da pfeifet Owlur *:
jenſeits des Fluſſes, heißt den Fürſten horchen.
Da ſoll nicht Igor ſein! Es brauſt und dröhnt
die Erd', es rauſcht im Graſe, es gerathen
die Zelte der Polowzer in Bewegung **.
Fürſt Igor aber ſpringt, dem Wieſel gleich,
ins Schilf, dem Tauchervogel gleich ins Waſſer.
Jetzt ſchwingt er ſich aufs ſchnelle Roß, und jetzt
herab, dem Wolfe gleich, dem hungernden.
Er eilt zur Aue des Donetz, und wie
ein Falk' im Nebel flieget er dahin,
zum Imbiß, Mittagsmal und Abendkoſt
ſich Schwän' und Gänſe tödtend. — Während Igor
hinjoo, dem Falken gleich, lief Owlur, wie
ein Wolf, vom nächtlich kaltem Thaue triefend.
denn beiden waren ihre ſchnellen Roſſe,
von ihnen überjaget, hingeſtürzt.
Da ſprach Donetz: „Fürſt Igor! nicht gering
„iſt nun dein Ruhm, iſt Kontſchak's Aerger und
„die Freude Rußlands! — Igor ſprach: „auch du
„haſt, o Donetz! nicht wenig Ruhm. Den Fürſten

„haſt du gewiegt auf deinen Wellen, ihm
„auf deiner Silberufer Grün gebettet.
„Mit lauen Nebeln haſt du ihn umhüllt
„im Schatten grüner Bäume, ihn bewachend,
„dem Taucher gleich auf dem Gewäſſer, gleich
„den Möwen ob den Strömungen, und gleich
„der Dunkelente in der Lüfte Wehn.
„Ein ſolcher Fluß iſt nicht, ſprach er, die Stugna.
„Gefährlich iſt ihr Strömen, fremder Bäche
„verſchlingt ſie viele, und der Kähne Menge
„zerſchmettert tückiſch ſie an dem Geſträuch.
„Dem jugendlichen Fürſten Roſtiſlaw
„verſagt' der Dneper einſt ſein Schattenufer [99].
„die Mutter Roſtiſlaws beweint den Sohn,
„den jugendlichen Fürſten Roſtiſlaw.
„Die Blumen welken da vor Schmerz, es neigen
„die Bäume ſich vor Kummer hin zur Erde
„und es verſtummt der Elſtern rauh Geſchwätz."

In Igors Spuren jagen Gſak und Kontſchak!
Auch damals krächzte nicht der Raben Schaar,
die Dohlen werden ſtumm, nur ſchweigend hüpfen
die Elſtern auf den Aeſten hin und her.
Nur Spechte zeigen, durch ihr Picken, hin
zum Fluß den Weg und frohe Nachtigallen
verkündigen das Licht durch ihre Lieder.
Da ſpricht zu Kontſchak Gſak: „wenn in das Neſt
„der Falke fliegt [100], ſo wollen wir ſein Junges [101]
„erlegen, traun, mit unſern goldnen Pfeilen.
Und Kontſchak ſprach zu Gſak: „Wenn in das Neſt
„der Falke fliegt, ſo wollen wir ſein Junges
durch eine ſchöne Maid uns feſſeln hier."

Da ſprach zu Kontſchak Gſak: „Wenn durch die Maid,
„die ſchöne, wir den jungen Falken feſſeln,
„ſo bleibt uns weder er, der junge Falke,
„noch auch die ſchöne Maid, uns aber wird
„die Brut in der Polowzerheimath hacken.“

Bojan [102] ſang auch die Züge Swäteſlaws,
es ſang der Liederdichter alter Zeiten
die Züge Jaroſlaws und Olegs wider
die Chane. — „Sender Schultern iſt dir, Haupt,
„wohl ſchlimm: ſchlimm, ſender Haupt, dir, Körper!
„Schlimm iſt dem Land der Ruſſen ohne Igor.
„Am Himmel ſtrahlt die Sonn', in Rußland Igor!“
Die Mädchen ſingen an der Donau Strand,
und ihre Stimmen wehen über's Meer
nach Kiew. Igor reitet längs Boritſchew [103]
zur heil'gen Mutter Gottes von Pirogoſtſch [104].
Die Länder jauchzen und die Städte jubeln.
Ein Lied ertönt zuerſt den alten, dann
den jungen Fürſten. Singet Igors Ruhm,
des Swäteſlawen, den des Wſewolod,
des tapfern, und Wladimirs, Igors Sohnes!
Den Fürſten Heil und ihren Schaaren, die
mit Heidenherden für die Chriſten kämpfen!
Den Fürſten Heil und ihren Schaaren! Amen.

Anmerkungen.

1 — Igors Heereszug.

Igor, Sohn Swätoslaws, der Held des Gedichts, geboren den 15 Apr. 1151, vermählt 1184 mit der Fürstinn Euphrosina, der Tochter des Fürsten von Galiz Jaroslaw, Sohnes Wladimirs. Er starb 1201 und hinterließ fünf Söhne.

2 — Bojans — des Sehers.

Man sieht hieraus, daß Bojan ein sehr hochgeachteter Dichter, oder vielmehr Skalde der Vorzeit gewesen sein muß, da der Verfasser ihn V. 49-57, wie sonst andre Dichter die Muse anruft, und mit scheuer Ehrerbietung zu ihm, als zu einem unerreichbaren Vorbilde hinaufblickt. Die V. 479 - 482 und 595-596, enthalten kurze Stücke aus seinen Liedern. Etwas Näheres über ihn läßt sich, aus Mangel an bestimmten Nachrichten, nicht ausmachen.

3 — den Wolken nah.

Eigentlich unter, подъ. Dieses Wort drückt aber zugleich den Begriff der Nähe aus. So heißt: подъ Москвою, nahe bei Moskau, подъкрасться, sich nah herbei schleichen, подъходить, nah kommen, gleichen. Auch würde es, wie es scheint, einen weit bessern Sinn geben, wenn man das подъ im V. 76 „unter Helmen" und V. 462 „unter rothen Schilden" mit nahe bei übersetzen würde. Indessen sei's damit genug diese Übersetzung vorgeschlagen zu haben. Die Kenner mögen entscheiden.

4 — und entsandte
der Falken zehn auf einen Schwarm von Schwänen.

Die Erklärung dieser Stelle gibt der Dichter selbst V. 20-24 und sie ist so selbstklar und genügend, daß es wirklich zu verwundern ist, wie die frühern Bearbeiter dieses Gedichts sie haben übersehen, und andre höchst gezwungene Erklärungsweisen versuchen können.

5 — Wer nun voranflog, den besang er auch zuerst.

Das heißt: Welcher Held nun, in den Augen des Skalden, auf der Bahn des Ruhms voranflog, den besang er auch vor andern.

6 — Jaroslaw den alten.

Unter diesem wird hier der Großfürst Jaroslaw, Sohn Wladimirs († 1054) verstanden, der den Nowogorodern jene Gesetze gab, die unter dem Namen des russischen Rechts (Русская Правда) bekannt sind. Er war der Urgroßvater Igors, des Helden dieses Liedes.

7 — Mistislaw den tapfern.

Dieser war der Sohn des Großfürsten Wladimir, Sohnes Swäteslaws, der leibliche Bruder Jaroslaws I, apanagirter Fürst von Tmuterakan. In einem Kriege mit den Kasogern schlug ihm der Fürst derselben, Rededja, auf seine Körperkraft trauend, einen Zwiekampf vor, der das Loos der bevorstehenden Schlacht entscheiden sollte. Mistislaw nahm den Vorschlag an, überwand und erschlug Rededja, und besetzte, dem geschlossenen Vertrag zufolge, das Gebiet der Kasoger, legte ihnen Tribut auf und führte die Gemahlinn und die Kinder des Erschlagenen als Gefangne mit sich fort.

8 — Roman, den blühenden.

Sohn des Swäteslaw, Sohnes Jaroslaws, hatte als Apanage das Tschernigowsche Fürstenthum.

9 — auf den belebten Saiten.

Nämlich der Gusli, eines ächt slawischen musikalischen Saiteninstruments, das noch heutzutage, besonders in Kleinrußland, gespielt wird.

10 — Wladimirs — des Alten.

Der Apostelgleiche Großfürst Wladimir, Sohn Swäteslaws, der die christliche Religion in Rußland einführte.

11 — Damals blickte Igor
hinauf zur hellen Sonn', und seine Krieger
sah er von ihr mit Finsterniß bedeckt.

Wörtlich übersetzt und auch leicht verständlich. Igor blickt nämlich zu der sonst immer hellen Sonne hinauf, sieht sie aber dießmal verfinstert und seine Krieger von ihrer Finsterniß bedeckt.

12 — im ſinnigen Gehölz.

Keine Ausſchmückung, denn grade dieſes heißt das мыслены des Originals.

13 — die beiden Hälften dieſer Zeit.

Wahrſcheinlich der ſiegreiche Zug der vereinigten Fürſten gegen die Polowzer von 1184 (ſ. die hiſtoriſche Einleitung) und der unglückliche Zug Igors von 1185. Vielleicht ſind hier aber auch die beiden Hälften dieſes Gedichts: Igors Zug und Rückkehr gemeint.

14 — Auf dem Wege — Trajans — ſchweifend.

Wer dieſer Trojan oder Trajan (denn ein o, das vor der betonten Silbe ſteht, wird bekanntlich als a ausgeſprochen), von dem noch an drei andern Stellen in dieſem Liede vorkommt, geweſen ſei, läßt ſich durchaus nicht mit Gewißheit beſtimmen. Will man, wo man keine Gewißheit haben kann, ſich mit einer Vermuthung begnügen, ſo kann man, mit Karamſin, und zwar nicht ohne große Wahrſcheinlichkeit, immerhin annehmen, jener Trajan ſei wirklich der römiſche Kaiſer dieſes Namens geweſen. Dann würde der Weg Trajans bei unſerm Dichter jene von den Landesbewohnern alſo genannte alte Römerſtraße in dem von Trajan eroberten Dacien, ſein. („Auſſer den drei Haupt„ſtraßen durch Dacien findet man noch Ueberbleibſel einer alten „Römerſtraße durch Siebenbürgen, welche von den Bewohnern „des Landes Trajans Straße genannt wird. Sie lauft von „Varhely längs dem Streyfluſſe, der in den Maroſch fällt, „wendet ſich nach Karlsburg, und von da gerade nordwärts „gegen Torda, dem alten Salinum, wo ſie ſich theilt, mit dem „einen Arme gegen Klauſenburg und weiter bis an die Karpa„then, mit dem andern an dem Maroſch gegen Nordoſten ſich „hinſtreckt. Einige Stücke davon haben ſich noch gut erhalten.“ Funke Real-Schullexicon Art. Dacien. — Dieſer Weg muß noch heutzutage dieſen Namen führen, denn in einem Volksliede, das zur Zeit der Kriege, die Katharina II mit den Türken führte, und alſo weit früher als dieſes Gedicht entdeckt werden, gedichtet wurde, heißt es:

На рассвѣтѣ было въ середу
на дорогѣ на Трояновой
подошли мы близко къ лагерю и.

Die Slawen hätten dann, dieſer Vermuthung zufolge, zur Zeit Trajans mit den Scyten Dacien bewohnt, das, ſo wie die

Zeiten Trajans den Nachkommen derſelben, durch ihre ſpäter unglücklichen Kriege gegen die Römer, beſonders denkwürdig geworden wäre. Daß Bojan auf dem Wege Trajans ſchweifen würde, hieße denn: ſeine Muſe würde auf dieſem, den Vorfahren der Slawen ſo denkwürdigen, Schauplatz ihrer Kriege verweilt haben, die ſo unglücklich waren, als jener Zug, den der Dichter hier beſingt, u. ſ. w.

Die übrigen drei Stellen, wo noch von Trajan vorkommt, ſind folgende:

V. 166 — Vorbei
ſind nun die Jahre des Trajan.

(Karamſin erklärt das Wort врѣмя (Zeiten, Jahre) für einen Schreibfehler und ſchlägt die Lesart чрѣвы (Schlachten) vor. Allein, wo eins ſo dunkel iſt als das andre, da iſt, unſers Erachtens, jede Konjektur fürs Erſte zu vermeiden.)

V. 222 Gleich einer Jungfrau trat im Land Trajans
ſie (die Schmach) auf.

und V. 445 — Es waren ſieben
Geſchlechter ſeit der Zeit Trajans vergangen,
da loosete Wſeſlaw u. ſ. w.

Nach dieſer Vermuthung hieße denn ferner der Ausruf: Vorbei ſind nun die Zeiten (Schlachten) des Trajan etwa dies: vorbei wird jetzt die Luſt ſein, die für Dacien und für die Slawen (?) unglücklichen Zeiten (Schlachten) Trajans durch Unternehmungen, wie dieſe von Igor, zum drittenmale zu erneuern. — „Die Schmach trat im Lande Trajans auf und rief, ſchwirrend ob dem blauen Meere und beim Don ſich ſchwingend, mörderiſche Zeiten herbei" hieße denn: die Schmach, die die Slawen einſt durch die Unterjochung von den Römern in Dacien erlitten, flog itzt zum Don hin und verbreitete ſich an der Kajala über Igor und ſeine Krieger. Uebrigens hat hier die Vermuthung Schiſchkows viel für ſich, daß die jungfräuliche Schmach dieſes bedeute: die Schmach ſei bis dahin dem Lande der Ruſſen unbekannt geweſen, und ſei jetzt als eine Jungfrau, d. h. zum erſten Male darin aufgetreten. — In der Geograph. antiqua von Cellarius wird das Land zwiſchen der Pruth und Iſter Provincia Trajani genannt; ſollte dieß nicht das hier genannte Land Trajans ſein? — Endlich wären denn die Worte: „Es waren ſieben Geſchlechter (oder Zeitalter) ſeit der Zeit Trajans vergangen" nichts weiter ſein, als ein Datiren einer ſpätern

Begebenheit von einer frühern hiſtoriſchen, die Zahl ſieben aber ein Schreibfehler, oder ein Irrthum des Verfaſſers, oder gar eine poetiſch-runde Zahl. Viderint alii.

15 — Dohlenſchwärme.

Eine Anſpielung auf das bevorſtehende Unheil, das Igors am Don wartete.

16 — O Sänger, Weles Enkel!

„Weles oder Weles, ein Slawiſcher Heidengott, der nächſte nach Perun (finniſch Piru), der Beſchützer der Heerden, hatte ſeinen Tempel nah bei Roſtow". Neſtor. — Da Bojan ſein Enkel genannt wird, ſo ſcheint es, als wenn er vor der Einführung des Chriſtenthums in Rußland gelebt habe. — Indeſſen meint Butkow: man habe hier nicht an dieſe Gottheit, ſondern an den wirklichen Großvater Bojans, Weles, Woles (Blaſius) einen Namen, der in den Annalen vorkommt, zu denken. Nicht unwahrſcheinlich.

17 — Wſewolods.

Wſewolod, Sohn Swäteſlaws von Trubezk, war der jüngere Bruder Igors, ausgezeichnet vor allen, nicht nur an Wuchs und Geſtalt, ſondern auch an Tapferkeit und andern Tugenden.

18 — der Recke Wſewolod.

Durch dieſes Wort (nach der Autorität des Nibelungen-Liedes) ſcheint das Буй-тур̀ъ des Originals am treuſten wiedergegeben zu ſein. Die Etymologie dieſes Worts iſt буй (бу́йный) wild, ſtark, und тур̀ъ (зо́лотъ, зубръ) Ur.

19 — Mein einzig lichtes Licht biſt, Igor, du,

und beide, Bruder, ſind wir Swäteſlawen.

Das ſchöne Wortſpiel des Originals mit единъ, единый und Единодержавецъ kann in der Ueberſetzung nur halb wiedergegeben werden.

20 — Wackre Reiter.

Orig. имени. Dieſes Wort kommt auch in der Königinhofer Handſchrift (Benes Herm.) vor, wo es Landmann bedeutet:

Netuzte, kmetie, netuzte.

(Не имяне, сельскіе люди, не имяне.)

21 — dich Tmutorakans Götze!

Durch einen mit Inſchriften verſehenen Stein, den man auf der Inſel Taman gefunden, und die der Graf Muſſin-Puſchkin in ſeinen Hiſtoriſchen Unterſuchungen über die Lage des alten Fürſtenthums von Tmutorakan beſchrieben und erläutert hat, iſt es erwieſen, daß dieſe Stadt auf jener Inſel lag.

So treu auch der Ueberſetzer ſonſt die Betonung der im Gedichte vorkommenden Eigennamen wiedergegeben hat, ſo muß er ſich bei dieſem Worte den, übrigens einzigen, Verſtoß gegen dieſelbe erlauben. Dieſes Wort ſollte eigentlich mit dem Ton auf der letzten Sylbe ausgeſprochen werden, iſt aber zu ungelenk, um daß die wahre Betonung überall hätte beobachtet werden können.

22 — Geknarr der Wagen hört die Mitternacht.

Noch heutzutage ſchmieren die Tataren im Süden von Rußland ihre Wagenachſen mit Butter, wodurch zwar das Heißwerden derſelben verhindert, ein ſchneidendes Geknarr aber verurſacht wird, das dem Ohre höchſt unangenehm und weit zu hören iſt. Ganz in der Ferne und eher, als man ihn recht unterſcheiden kann, hat dieſen Ton, zumal in der Nacht, etwas ſchauerliches und grauenhaftes. Warum übrigens der Dichter dieſe knarrenden Wagen im nächſten Verſe mit zerſtreuten Schwänen vergleicht, iſt ſchwer zu ſagen, wenn es nicht eben wegen dieſes ſeltſamen Tones iſt.

23 — ſchon biſt du, Rußland, nicht
auf deiner Höhe mehr.

Dies iſt der Sinn der Worte im Original: „о Русская земле! уже за шеломянемъ еси," wie aus folgenden Stellen unwiderſprechlich erhellt: „Изворопиицы ме перемѣлше Хоролъ изъдома на *шоломя*, гладая, гдѣ узрѣти я" (Karamſ. Geſch. III Th. Anm. 68 und „Нечестивыхъ Царь Мамай съ пятьюКнязи большими изыде на мѣсто высоко, на *шоломя*, и му сташа, хотя видѣти кровопролитие человѣческое и скорую смерть" (Nik. Ann. IV, 112) — Mehrere Ueberſetzer nahmen aber dieſes шелома für einen Eigennamen, weil Tatiſtſchef (Geſch. III Th. S. 120) eines ruſſiſchen Dorfes dieſes Namens (das wahrſcheinlich hoch lag und darum ſo hieß) im Pereſaſlawſchen, auf der Gränze gegen die Polowzer

zu, nah beim Flusse Olyta, gedenkt. — Butkow hingegen will diese Höhe für keine poetische, sondern für eine geographische, und zwar für den hohen Isjumischen Kurgan (im Charkowschen Gouv.) gelten lassen. Indeß ist es mir, bei aller Achtung für seine gelehrte Untersuchung, unmöglich anzunehmen, daß dieses Wort hier anders, als poetisch genommen werden müsse.

24 — Manch' Prachtkleid.

Im Orig. Орьмьи. Ein Kenner meint, diese seien Prachtkleider von gerissenem Sammt gewesen.

25 — ein purpurn Banner und ein weißes Fähnlein,
ein silbern Spieß und eine rothe Fahne.

Diese Uebersetzung ist das Resultat der von Forschern angestellten Untersuchung über die Bedeutung der Wörter: *стязь*, *хоругвь*, *стружие* und *хоругы*. — Was in der Uebersetzung Fähnlein genannt wird, war wahrscheinlich eins der Art wie auf den Piken der Uhlanen.

26 — Die tapfre Brut des Oleg.

Hierunter sind ohne Zweifel Igor und Wsewolod, die Enkel Olegs mit ihren Kriegern zu verstehen.

17 — Vier Sonnen zu bedecken.

Wahrscheinlich sind die vier Hauptpersonen bei dem Unternehmen, Igor, sein Bruder Wsewolod von Trubetzk, sein Neffe Swätoslaw von Rylsk, und sein Sohn Wladimir unter diesen vier Sonnen gemeint. Dieser Meinung ist auch der Akademiker Malgin.

28 — Gewaltig Donnern, Regen, Pfeilen gleich,
vom großen Don!

So scheint der historische Infinitiv des Orig. an dieser Stelle, am besten wiederzugeben zu sein.

29 — Die Enkel Striboys.

„Ein Götzenbild, das Wladimir in Kiew aufstellte." Nestor. Ihm legte man die Herrschaft über die Winde bei. In der ersten Hälfte dieses Worts *стри* liegt ohne Zweifel die Wurzel des Wortes *стремление*, streben, *стрьлы* (kleinrussisch *стрилы*) u. s. w.

30 — Des Bösen Brut.

Orig. Хинова бесова. Бѣсъ aber ist das personificierte Böse, und vielleicht ist gar dieses бесъ und бѣсъ eins und dasselbe

Wort. Es wird noch heutzutage beim Schelten gebraucht, und dies ist auch alles, was sich darüber sagen läßt. Nur ist noch zu bemerken, daß dieses Wort auch in der Königinnhofer Handschrift (Saboi, Slawoi und Sjadek vorkommt:

Aiti wze bieswtie
(Axb мы sparb! Бbeh nb me6b!)

31 — mit deinem guten Schwert

Eigentlich heißt das цeтu харалужными des Orig. mit Damascener Schwertern. Dieses Wort bedeutet: von dem härtesten Stahl gemacht, булатный, adamantinus, und ist, nach dem Urtheile eines Frähn und Jarzof morgenländischen Ursprungs. Vielleicht liegt die Wurzel desselben in dem Worte charaz movit, concidit.

32 — die schöne Tochter Glebs, die theure Gattinn.

Die Gemahlinn Wsewolods, Sohnes Swätoslaws, des Bruders Igors. Sie war die Tochter des Fürsten von Perejaslaw, Gleb, Sohnes Junjefs. — Das Wort хомн, was hier mit Gattinn übersetzt worden, und nur dieses bedeutet, ist wahrscheinlich tatarischen Ursprungs, denn in der Sprache der Bucharer, der Nogaser u. s. w. soll хомун grade dieses heißen.

33 — Die Zeiten Jareslaws.

Jareslaw I machte durch seine Tapferkeit und Eroberungen, durch seine Bemühungen für die weitere Begründung des Christenthums und überhaupt durch seine Regentensorgfalt, seine fünfunddreißigjährige Regierung gesegnet und denkwürdig. — Indessen macht ein Umstand diese ganze Stelle sehr dunkel. Die Jahre Trajans und die Züge Olegs bezeichnen etwas Böses, die Zeiten Jareslaws hingegen etwas Gutes. Was soll denn die Ausrufung: vorbei ist alles dieses Gute und Böse heißen? Etwa dies: wir werden nie mehr so glücklich werden, als unter Jareslaw, nie mehr im Stande sein einen solchen Zug zu unternehmen, der so unheilbringend würde, als der von Oleg und zu Trajans Zeiten? — Doch dieses ist sehr unwahrscheinlich. Weit eher ließe sich diese Stelle so paraphrasiren: „dieser Zug Igors war mit den Jahren Trajans u. s. w. zu vergleichen," dann müßte aber freilich auch der Ausdruck: die Zeiten Jareslaws, etwas Unglückliches bezeichnen. Vielleicht ist auch dieser Name ein Schreibfehler.

34 — Des Swäteslawen Oleg.

Oleg, Sohn Swäteslaws, herrschte 1065—1114 über das Fürstenthum Tmuterakan. Er war von einem sehr unruhigen Geiste und rief mehrmals selbst die Polowzer zur Verheerung seines Vaterlandes herbei.

35 — der alte große Jaroslaw.
Wladimir aber Sohn des Wsewolod. u. s. w.

„Jaroslaw, Sohn des Fürsten Wsewolod, Wladimir aber „Sohn des Wsewolod, u. s. w. Sohnes Olegs, herrschte 1174— „1200 über das Fürstenthum Tschernigof. — Wladimir, Sohn „Wsewolods, nachher, unter dem Namen Menomach, Großfürst „von Kiew, wurde im J. 1094 vom obenerwähnten Fürsten „von Tmuterakan Oleg, Sohn Swäteslaws, des Throns von „Tschernigow beraubt und genöthigt sich mit Perejaslaw als „Apanage zu begnügen". So weit Russin-Puschkin. Das Original hat: Томе звонъ слышна давный великій Ярославь, сынъ Всеволожь: а Владимиръ п. Grammatin aber, einer der neusten Bearbeiter dieses Gedichts, schlägt hier, Butkow folgend, die Lesart vor: Ярославь; а Владимиръ, сынъ Всеволожь. So wenig man sonst der, oft gewaltsamen Art Beifall geben kann, mit der er den Text an manchen Orten geändert hat, so scheint er doch hier Recht zu haben: Denn unstreitig ist, wie er richtig bemerkt, der hier erwähnte Jaroslaw, Jaroslaw I Sohn Swäteslaws, der hier vorkommende Wladimir aber Wladimir (Menomach), Sohn Wsewolods. Daher habe ich geglaubt diese Textänderung in die Uebersetzung aufnehmen zu müssen.

36 — Boris den Wätscheslawen
hingegen führte in den Tod der Ruhm.

Das Wort суд, das gewöhnlich Gericht bedeutet, und das von den frühern Uebersetzern auch in dieser Bedeutung genommen wurde, muß hier Tod heißen. So heißt es auch im Testament des Wladimir Menomach S. 50 „а браню моему суд прияль" und S. 54 „суд отъ Бога ему приялъ."

37 — und (der Ruhm) breitet' über seinen Reiterumwurf
den grünen Teppich.

Eine sehr schwere und noch von niemanden erklärte Stelle, weshalb ich auch nicht wage meine Uebersetzung für etwas mehr,

als für eine Vermuthung auszugeben. Sie heißt im Orig.: и (слава) на каннну зелену паполому посмлл. Ich konstruire sie so: слава посмлл зелену паполому на каннну (nämlich Бориса). Das Wort каннну ist gänzlich unbekannt, denn daß es etwas anders als das heutige конина, Pferdefleisch, bedeuten soll, ist einleuchtend. Wahrscheinlich ist es hier, nach der Aussprache, каннну anstatt коннну geschrieben, und kommt von конь, Roß, her, und bedeutet dann vermuthlich ein Reiterkleid, Satteldecke oder dergleichen. Vielleicht hat gar Possharsky, der nur in der polnischen Sprache den Schlüssel zu den schwierigen Stellen in Igor finden will, diesmal Recht, wenn er behauptet, dieses Wort komme nicht von конь, sondern vom polnischen *kani*, (Seidenwurm, kania przędza, Seidengespinnst) her. In dem Falle würde es vielleicht gar eine Ritterschärpe oder dergl. bedeuten. Die Hauptsache ist aber hier, daß man auf die angegebene Weise konstruirt, und nicht mit den frühern Uebersetzern: und legte (nämlich den Boris, — schon *посмлл* wird hier sehr gezwungen mit legen übersetzt,) auf die grüne Pferdedecke. Diese Konstruktion ist durchaus verwerflich, denn: 1) ist hier, für den einfachen Periodenbau unsers Verfassers der Accusativ, gar zu entfernt, und 2) bleibt es immer ein durchaus nichtssagender, und die Erwähnung gar nicht verdienender Umstand, daß sein Leichnam auf eine grüne Pferdedecke gelegt wurde. Nach meiner Konjektur und Uebersetzung aber enthält diese Stelle eine dichterische Beschreibung von dem Begräbnisse des Boris. „Er wird ins Grab gelegt: unter ihn sein Reitergewand, seine Satteldecke, Ritterschärpe, oder was es sonst sein mag, und über ihn breitet der Ruhm den grünen Rasenteppich des Grabes aus." — Es scheint überhaupt beim Erklären dunkler Stellen ein richtiger hermeneutischer Grundsatz zu sein derjenigen Deutung, ceteris paribus, den Vorzug zu geben, die das Meiste sagt, und des Verfassers am Würdigsten ist.

38 — Hier, beim Kajalafluß, hob Swätopolk den Körper seines Vaters aus der Mitte der ungarischen Reiter auf.

Keine leichte Stelle fürwahr! — Sie heißt im Original: съ моста каялы Святополкъ *поемля* отца своего между угорьскими ходьцы (по святѣй Софіи ul. Kiewy.) Dieses würde heißen: Von derselben Kajala Swätopolk entbietend seinen Vater aus der Mitte

der Ung. Meit. nach der heil. Sophia nach Kiew. Alſo nicht einmal grammatiſchen Sinn gewähret dieſer Satz, geſchweige einen andern. Denn was würde dieſes Entbieten nach der Kirche zur h. Sophia bedeuten? Ich ſchlage daher vor поведа и, отца своего ту leſen, und dann hieße der Satz: führte ihn, ſeinen Vater (nämlich den Leichnam deſſelben) nach der h. Sophia (näml. um ihn dort zu beſtatten). Und dieſe Textveränderung iſt in der That zuläſſig, denn das b wurde im 16ten Jahrhundert, aus welchem das von Muſſin-Puſchkin aufgefundne Mſpt. ſtammt, wie ѣ, alſo grade wie ein b geſchrieben, und я bedeutet im Slawoniſchen его, ihn. Indeſſen läugne ich nicht, daß nicht dieſe Wendung его, отца своего etwas Fremdartiges hat. — Ungemein ſinnreich iſt Karamſins Konjectur. Er lieſt по сѣчи я d. h. nach der Schlacht nahm er. Indeſſen iſt dieſe Lesart, ſo wenig es mir auch einfällt mich mit einem Manne wie er in dieſem Fache meſſen zu wollen, gewagter, als die von mir vorgeſchlagene. — Nach Burkow iſt отца, Vater hier ein Schreibfehler, anſtatt тьстя, тестя, тя, d. h. Schwiegervaters. — Die hier erwähnte Begebenheit fand im J. 1095 ſtatt. Die Polowzer belagerten nämlich unter dem Fürſten Tugorkan den 31 Mai Jareſlaw; bei der Annäherung des Großfürſten Swätopelk aber fliehen ſie, und wurden im Dongegend hin, bis zum Fluſſe Kajala verfolgt, wo die Ruſſen den 19 July einen großen Sieg über ſie erfechten, und wo Tugorkan erſchlagen wurde. Hier nahm Swätopelk den Körper ſeines Schwiegervaters und Feindes, führte ihn nach Kiew und begrub ihn auf Bereſtew. Der Vater Swätopelks aber, der Großfürſt Iſjaſlaw, verlor das Leben in der Schlacht mit Olea, Sohne Swäteſlaws, nah bei Tſchernigow im J. 1078. Wie ſein Körper nach Kiew gebracht wurde, war ſein Sohn Jaropelk gegenwärtig, Swätopelk aber befand ſich dieſe ganze Zeit über zu Newegorod.

39 — Olea, ſeinen Sohn des Jammers.

Orig. Горнастаниць, zuſammengeſetzt von горе, Jammer, слава, Ruhm, und das ць iſt die Endung eines Patronymicum. Ich glaubte dieſen bezeichnenden Zunamen überſetzt geben zu müſſen. Nach Burkows Meinung iſt mit dieſem Namen derſelbe Olea, Sohn Swäteſlaws von Tmutorakan bezeichnet, von dem der Dichter V. 270 ſagt: Er ſchmiedete mit ſeinem Schwerte Zwietracht ꝛc. Und, da es unter den Fürſten, von Rurik an, bis ins 13te Jahrhundert herab,

keinen Goreslawitsch gibt, so ist diese Vermuthung wahrscheinlich genug.

40 — Der Söhne Daschdbogs.

„Ein Götzenbild, das Wladimir zu gleicher Zeit mit dem des Cheres in Kiew aufstellte." Nestor. Дажбогъ, Д ждь, soll in der illyrischen und slawenisch-ungarischen Sprache Дожджь, Regen bedeuten. Und da der Regen überhaupt ein Symbol der Fruchtbarkeit, in Südrußland aber immer eine Wohlthat des Himmels ist, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Regengott als ein Gott der Fruchtbarkeit und des Gedeihens überhaupt verehrt wurde. Ist aber diese meine Vermuthung gegründet, so enthalten die Worte des Dichters: „die Saat der Fehden wucherte und verkümmerte das Leben des Enkels Daschbogs" einen ungemein schönen Sinn, diesen nämlich: diese Saat der Fehden wucherte und verkümmerte das Leben jenes Volkes, das sich bis jetzt als einen Enkel und Liebling (внукъ ist bekanntlich im Russischen ein Liebkosungswort) von dem Gott des Gedeihens betrachten konnte.

41 — und Bäume neigen sich vor Gram zur Erde.

Mit diesem traurigen Bilde endet, nach Schischkow, der Verfasser die Beschreibung der Schlacht und geht zu der Schilderung der Drangsale über, die Rußland nach dieser Niederlage von seinen Feinden erleiden mußte. Meiner Meinung nach aber gehören noch die drei folgenden Verse 219—222 zu jener Beschreibung. Andre mögen entscheiden.

42 — Gluthen schwingend in dem Flammenhorn.

Das Wort сычу, welches hier durch Gluthen übersetzt wird, ist ein rein kleinrussisches Wort, und heißt eigentlich: Dürre, Trockenheit im Munde. Auch in der Königinhofer Handschrift (Jaroslaw) kommt dieses Wort vor:

Трупа зизи ихолиу крило имаше.
Тощая мамда палила утробы.

(Daher посыпать, gedörrtes Brod, Zwieback.) Was übrigens diese dunkle Stelle bedeuten soll, ist bis jetzt keinem gelungen auszumitteln.

43 — An unsre liebe Eheherren denken.

Лада, Gatte, Gattinn. Dieses Wort hat eine ungemein bedeutungsvolle Etymologie. Es stammt höchst wahrscheinlich von dem Zeitwort ладити (ладить,) mit jemanden

zurechtkommen, sich in jemanden schicken ab, und Gatten sein, heißt also in der slawenischen Sprache, nach der Herleitung des Worts, sich in einander schicken. (Das russische супруг hat eine gleiche Abstammung mit dem lateinischen conjux). Auf diese Herleitung jenes alten Wortes für Gatte spielt auch das Sprichwort an:

На что и клядь,
когда у мужа сь мечом лядь.

Indessen will Butkow dieses Wort von dem polnischen u. s. w. сила, власть, Gewalt herleiten. Daher habe ich, indem sich die slawischen Ehemänner bekanntlich als Gebieter ihrer Frauen betrachteten, geglaubt, dieses Wort mit Eheherr übersetzen zu müssen.

44 — Denn jenen Schwindelgeist erweckte Igor.

Weil ломь und лыгій (легкій) verwandt sind, wollte man es mit Erleichterung übersetzen, was aber sprachlich doch zu gewagt wäre, und ohnehin keinen rechten Sinn gäbe. Ломь heißt geradem Lüge, hat aber noch die Nebenbedeutung von: Prahlerei, Großthuerei, an ein Unternehmen gehen, dem man nicht gewachsen ist, und dürfte also am schicklichsten mit Schwindelgeist übersetzt werden.

45 — Swäteslaw.

Der Großfürst Swäteslaw III, Sohn Wsewolods II, der zur Zeit dieses unglücklichen Heereszuges Igors zu Kiew regierte. — Auch muß hier bemerkt werden, daß Vater auf dieser Stelle poetisch für Vetter genommen wird, wahrscheinlich weil er der Vornehmste unter den Nachkommen Olegs war. Igors Vater starb übrigens schon im J. 1164.

46 — Kobäk den Heiden.

Ein Fürst der Polowzer, den der Großfürst Swäteslaw III im J. 1184 unweit des Flusses Orell überwand, und nebst seinen zwei Söhnen, mehrern andern Fürsten und 7000 Kriegern gefangen nahm.

47 — Da mußte sich, aus seinem goldnen Sattel,
auf seines Knappen Sattel Igor setzen.

Die frühern Uebersetzer machten aus dem Worte комоѣй, das Knabe, und zwar einen Waffenträger, Knappen bedeutet, eine historische Person, der sogar in Tatischtschews russi-

ſcher Geſchichte Platz gefunden hatte, und im Kriege Miſtislaws II gegen die Polowzer (1168 die Rolle eines Verräthers geſpielt haben ſollte. Daß dieſes Wort aber nichts weiter, als einen Knaben bedeutet, erhellt aus Karamſins ruſſ. Geſch. III Th. Anm. 21.

48 — Ihr habt, ſprach er, des Abends
in Kiew auf den Höhen dieſe Nacht.

das heißt: als Wachender erzählt er: dieſe Nacht nämmte mich, daß u. ſ. w., und zwar kam es mir im Traume vor, als wenn dieſes mit mir zur Abendzeit geſchehen wäre.

49 — Der Heiden Seherſprüche ſchüttete
— — man aus leeren Köchern mir
— — in den Schoß.

Eine bis jetzt unerklärbare Stelle! Bei dem Worte мальчишнъ, das ich, mit Hanka, nach jenem oben angedeuteten hermeneutiſchen Grundſatze, mit Seherſprüche überſetzt habe, haben andre auf Muſchel gerathen, wahrſcheinlich weil рпнчшна eine ſolche heißt, und weil ſpäter von einer Perle die Rede wird. Burkow hingegen meint, dieſes Wort ſei ein Schreibfehler und müſſe Половчинъ, d. h. der Polowzer überſetzt werden. Demnach hieße die Stelle: „man ſchüttete mir aus den leeren Köchern der heidniſchen Polowzer eine große Perle u. ſ. w. Etwas deutlicher wird durch dieſe Konjektur die Stelle, aber freilich nicht viel. Merkwürdig iſt es auch für die Symbolik des Traumes, daß auch hier eine Perle unſtreitig Kummer bedeutet.—Тщнїй, bedeutet eigentlich ſehr mager, kann aber füglich auch leer heiſſen.

50 — Ohne Halt und ohne
Verband.

Auf dieſe Weiſe iſt das in der Baukunſt gebräuchliche Wort des Orig. кубець wohl am genauſten wiedergegeben. Es kommt auch in der Slawoniſchen Bibelüberſetzung, Pſ. 24. 7 vor, wo Luther es Thüren (Querbalken über den Thüren) überſetzt. — Es iſt übrigens auffallend genug, daß кубець oder князь, und Fürſt (den fürsta, the first) beide dieſe Bedeutung haben, denn auch das deutſche Wort Fürſt (der Finſt) bezeichnet bekanntlich die Spitze der Dächer.

51 — Es krächzten gier'ge Raben.

Горнъ, hungrig, in dieſem Sinne kommt es auch bei Kantemir in ſeiner 1 Satire vor: *горн „ѣснмъ сестрѣ.*

52 — bei Plesenſk.

Einer zum Fürſtenthum Galiz gehörigen Stadt.

53 — In dem Thal der Wälle.

„Ein leerer Raum zwiſchen den Wällen, wo man das Vieh weidete, Gemüſe baute u. ſ. w.“ Boltin.

54 — Denn ſieh!

Hier fängt nun die Deutung des Traumes an.

55 — Es erloſchen die zwo Purpurſäulen u. ſ. w.

Unter dieſen zwei Purpurſäulen ſind ohne Zweifel Igor und Wſewolod zu verſtehen.

56 — die zwei jungen Monde,
Oleg und Swäteſlaw.

Der junge Fürſt Swätoſlaw, Sohn Olegs, befand ſich in der Schaar Igors und fiel in der Schlacht, zugleich mit dem jüngern zehnjährigen Sohn deſſelben Oleg.

57 — der frechen Wuth des Chans (хиновъ).

Dieſes Wort kommt noch an zwei Stellen vor, nämlich:

V. 395. vor ihnen — bebte
wohl manch Gebiet des Chans. (хиновъ)
und V. 502. die Geſchoſſe
des Chans (хиновскыя)

Butkow hat mit vieler Wahrſcheinlichkeit dargethan, daß unter dem Worte хунъ kein Chan, ſondern überhaupt die Polowzer, die Nachkommen der Hunnen verſtanden werden müſſen. Seine gelehrte Unterſuchung über dieſen Gegenſtand iſt zu reichhaltig, um daß daraus ein Auszug geliefert werden könnte.

58 — Es ſingen ſchöne Gothenmaide, – –
mit Rußlands Golde klingend.

Die Gothen, welche ſeit der Zeit Hermanrichs den ſüdlichen Theil der Krim bewohnten, wurden etwa ums J. 1050 von den Polewiern unterjocht, woher es denn erklärbar wird, wie Rußlands Geld dahin kommen konnte.

59 — Die Zeit des Bus.

Es hat ſich bißjetzt durchaus keine Spur gefunden, woraus man ſchließen könnte, wer dieſer Bus geweſen ſei. Butkow meint freilich, er ſei der Chakan der Chaſarer Buſir-Gliawar, der im

J. 701 dem ſeiner Krone beraubten Kaiſer Juſtinian zu Taman einen Zufluchtsort gab. Viderint alii.

60 — Rache Scharokans.

In den Jahrbüchern vom J. 1107 wird erwähnt, daß eine Stadt am Dnepr, von welcher die Ruſſen im J. 1111 Tribut erheben, nach einem Fürſten, Namens Scharokan, genannt werden ſei. Was aber dieſes Liebkoſen der Rache Scharokans bedeuten ſoll, iſt unbekannt.

61 — meinen ſilbergrauen Haaren.

Eigentlich *canitiei argenteae*, doch jenes Wort hat die deutſche Sprache nicht.

62 — Mit Dolchen in den Händen.

Засапожники. Hieraus ſieht man, daß ſie in den Stiefeln verwahrt wurden, und in der That verwahren noch heutzutage häufig die Fleiſcher und — die Räuber auf dieſe Weiſe ihre Meſſer.

63 — mauſert doch
der Falke, treibt, ſo lang' er lebt, die Vögel
zurück von ſeiner Höhe.

Das Orig. ſagt: ſo lange er in der Mauſe iſt, mauſert, (d. h. ſo lange er lebt) treibt er u. ſ. w. Es ſchien aber ſchicklicher, die beiden Begriffe zu trennen, zumal um die Vergleichung mit dem alten Fürſten herauszuheben. Nach jeder Mauſe ſcheint ſich der Falke, indem er neue Federn bekommt, zu verjüngen, daher die Vergleichung. Es iſt mir nicht unbekannt, daß man dieſes Wort ab [illegible]мехъ, von мыто, vectigal, praeda ableitet, dann würde es heißen: „ſo lange der Falke auf Raub ausfliegt," allein wie kahl und nichtsſagend wäre nicht dieſes gegen jene ebenfalls etymologiſch begründete Deutung.

64 — Stöbnt Romen.

Dieſe Stadt (im Poltawiſchen Gouvernement) heißt im Orig. bei ſeinem alten Namen Rim, nicht Urim. U iſt eine Präpoſition.

65 — Wladimir ob den Wunden,
und Noth und Drangſal drückt den Sohn des Gleb.

Man hat geglaubt unter dieſen zwei Fürſten, einen Wladimir und einen Sohn des Gleb verſtehen zu müſſen, allein mit Recht bemerkt Schiſchkow, daß der Verfaſſer hier wohl bloß von

Einem Fürſten ſpricht, den er zuerſt bei ſeinem eigenen, und dann (nach einem Parallelismus, der dem Verfaſſer ſehr geläufig iſt) nach dem ſeines Vaters nennt. Denn, nach den Annaliſten, wurde wirklich ein Fürſt Wladimir, Sohn Glebs, in einer Schlacht mit den Polowzern bei Perejaſlaw verwundet.

66 — großer Herſcher Wſewolod.

Dieſes bezieht ſich auf den Großfürſten Wſewolod III, Sohn Olegs, von Tmutorakan, Sohnes Swäteſlaws.

67 — ein kriegsgefangen Weib um eines Marders
und deren Sohn um eines Eichhorns Fell.

So iſt dieſe Stelle zu überſetzen, und nicht: „ſo gälte Tſchaza eine Negare und Koſtſchei einen Näſan.“ Das Wort kriegsgefangen iſt in der Ueberſetzung zur Erklärung eingeſchoben. Daß aber *vaza* ein Weib, und *kouzeä* einen Knaben bedeute, erhellt, erſteres aus einer Stelle in den Kiewſchen Annalen, und letzteres aus einer in den Woskreſenſkiſchen. — Horama aber und Pbann waren (wie man glaubt geſtempelte) Marder- und Eichhornfelle, die als Aſſignationen gebraucht wurden. 20 von jenen und 50 von dieſen galten eine Griwna. Der Näſan war die kleinſte Geldeinheit. Dem Dichter dienen beide, um die Wohlfeilheit kriegsgefangener Sklaven zu bezeichnen.

68 — Mit des Gleb
gewandten Söhnen.

Andre wollen hier den Inſtrumental vermittelſt, anſtatt mit überſetzt wiſſen. Das eine mag ſo viel für ſich haben, als das andre; indeſſen ſcheint es angemeſſener dieſe Worte, wie es auch Schiſchkow gethan, als eine erklärende Appoſition der frühern: mit lebendigen Wurfgeſchoſſen zu betrachten. Übrigens gehört auch dieſe Stelle zu denen, deren Erklärung niemanden bisjetzt gelungen iſt.

69 — du tapfrer Recke,
o Rurik, und du, David!

Rurik und David, die Zeitgenoſſen dieſer Begebenheit, waren die Söhne des Großfürſten Roſtiſlaws, Sohnes Miſtiſlaws.

70 — Jaroſlaw.

Sohn des Fürſten von Galiz Wladimir, Sohnes Wolodars.

71 — der achtfach Sinnbegabte.

Das Wort осмомыслъ im Orig. ſagt genau dieſes. Epithete der Art müſſen, meines Erachtens ſchon um des allgemeinern Verſtändniſſes willen, überſetzt werden.

72 — Triff den Kontschak, triff den Gsak.

Im Orig. ſteht Kostschei: entweder muß dieſes ein Schreibfehler ſein, кощея für Гзака, oder man müßte wörtlich überſetzen: triff den Kontschak und den (d. h. ſeinen) Waffenträger.

73 — Roman du Starker, und du Mistislaw!

Die erſten Herausgeber dieſes Gedichts hielten erſtern für den Großfürſten Roman, den Sohn des Großfürſten Rostislaw, Sohnes Mistislaws, und den letztern für den Fürſten Mistislaw, Sohn Rostislaws, einen leiblichen Bruder des eben erwähnten Großfürſten Roman; allein Karamſin hat in ſeiner Geſch. Rußl. III Th. Anm. 266 bewieſen, daß dieſes ein Irrthum iſt, und daß unter dieſe, Roman, Sohn Mistislaws von Wolynſk oder von Wladimir, der nachherige Fürſt von Galiz und ſein Vetter Mistislaw, Sohn Jareslaws von Lutzk, verſtanden werden müſſen.

74 — Ein tapfrer Sinn erhebet euren Geiſt
zur That.

Orig.: храбрая мысль посилиb вась умb на дѣло. Entweder muß hier (wie auch Hanka, wohl mit Recht, annimmt) вась ein Schreibfehler für вамb ſein, und ſo hab' ichs auch überſetzt, oder man müßte konſtruiren: храбрая мысль посилиb вась, умb (посилиb вась) на дѣло. Schwerlich darf man aber dem ſchlichten Dichter eine ihm ſonſt ſo fremde und geſchraubte Diktion aufbürden.

75 — Und weiterhin die Harniſche von Eiſen.

Orig.: подъ. Vgl. Anm. 3. Man hat keine Harniſche unter den Helmen, ſondern weiter unten am Körper, ſo daß der Sinn wird: Ihr ſeid am Haupte mit Byzantinerhelmen, und weiter unten mit Eiſenharniſchen bedeckt. Es iſt auffallend genug, daß dieſe Bedeutung der Präpoſitien подъ gebornen Ruſſen hat entgehen können.

76 — die Söhne Olegs
– – ſind zum Waffenwerk
herangereift.

Die Nachkommen des Fürſten Oleg, Sohnes Swäteſlaws. Anſtatt: „ſind zum Waffenwerk herangereift" wollen andre die Worte des Orig. „Aoenbam na 6pauh," „eilten, gelangten zum Streit, zur Waffenthat" überſetzt wiſſen. Allein der Zuſammenhang lehrt, daß Schiſchkow, dem ich hier gefolgt bin, Recht hat.

77 — Ingwar, Wſewolod,
die Miſtiſlawen, drei an Zahl.

Nachkommen des Großfürſten Miſtiſlaws, Sohnes Wladimirs des Monomachen. — Wem fällt hier übrigens nicht der rein ſkandinaviſche Name Ingwar (z. B. Ingwar Illråde) auf?

78 — Sechsflügler eines nicht gemeinen Neſtes.

Das heißt: drei Vögel, drei junge Adler.

79 — den ſonſt ſo ſchrecklichen Polotzkern.

Die Worte: ſonſt ſo ſind ein erklärender Zuſatz des Ueberſetzers.

80 — Nur Isjaſlaw.

Von ſeinem unglücklichen Ende ſchweigen die ruſſiſchen Annaliſten.

81 — riß er an ſich den Ruhm.

Nach Grammatins glücklicher Textverbeſſerung: cbxbimu, anſtatt cxomu.

82 — Von Gorodno her.

Nicht das Städchen dieſes Namens im Kurſkiſchen, ſondern ein Flecken im Minskiſchen Gouvernement, zwiſchen den Flüſſen Styr und Goreſna, wo einſt der Sitz eines Fürſten war.

83 — Ihr Enkel Wſeſlaws alle!

Es gab mehrere, die hierunter verſtanden werden können: als: Rogwold, der Sohn des Fürſten von Polotzk, Boris, Sohnes Wſeſlaws; Wolodar und Roſtiſlaw, die Söhne Glebs, Sohnes Wſeſlaws, erſterer von Polotzk, letzterer von Muſk; Brätſchiſlaw, der Sohn des Fürſten Miſtiſlaw, Sohnes Wſeſlaws und Wſeſlaw, der Sohn des Fürſten David, Sohnes Wſeſlaws.

84 — Mit den Krücken ſtemmt
er ſich aus Roß und ſprengt nach Kiew hin.

Wſeſlaw, Sohn Brätſchiſlaws, regierte zu Polotzk 1044—1101, wurde 1067 vom Großfürſten von Kiew Isjaſlaw I

bei Nemiga oder Njemen besiegt, darauf, unter dem Vorwande einer Versöhnung, nach Smolensk berufen, dort aber ergriffen, und nach Kiew ins Gefängniß abgeführet. Im J. 1068 empörten sich die Kiewer wider Isjaslaw, befreiten Wseslaw aus seiner Haft, und erhoben ihn auf den großfürstlichen Thron. — So treu nun auch diese Stelle „mit den Krücken (клюками) stemmte er sich aus Roß" übersetzt ist, so ist es dennoch wenig wahrscheinlich, daß dieses der Sinn des Originals sei, obgleich der Uebersetzer nicht gewagt hat, die Vermuthungen der Kommentatoren über diese Stelle in die Uebersetzung aufzunehmen. Wahrscheinlich bedeutet aber das Wort, das hier mit Krücken übersetzt worden, irgend eine Art von Geschoß, und auch das mit Lanze gegebene etwas ähnliches. Allein auf dem etymologischen Wege möchte es schwerlich gelingen, etwas bestimmtes hierüber festzusetzen, an archäologisch-technischen Daten fehlt es aber gänzlich.

85 — Wie ein grimmig Thier
springt er von ihnen weg um Mitternacht,
aus Bjelgorod, in Nebelgrau gehüllt.

Wseslaw (s. Anm. 34) hatte nur 7 Monathe lang den Thron von Kiew inne, als Isjaslaw, der sich nach Polen geflüchtet hatte, von da im Frühjahr 1069 mit dem König Boleslaw und dem Heere desselben zurückkehrte. Wseslaw rückte ihm mit den Kiewern nach Bjelgorod, (heutzutage Bjelgorodka, einem Flecken 40 Werst von Kiew) entgegen, und schien bereit eine Schlacht liefern zu wollen. Indessen wartete er doch den Feind nicht ab, sondern floh heimlich von den Kiewern nach Polotzk.

86 — Den Weg dem großen Chors abgewinnend.

„Chors, ein Götzenbild von Wladimir, im J. 980 in Kiew aufgestellt." Nestor. — Abgewinnend, eigentlich. abschneidend. Dieses Götzenbild ist hier, ohne Zweifel, dichterisch für den Dneper genommen.

87 — zu schmieden an
die Berge Kiews.

Eigentlich annageln. Sinn: wenn man ihn auch an die Berge Kiews angenagelt hätte, so hätte ihn doch sein Thatendrang losgerissen.

88 — aber ihnen ackert
hertragend Vieh die fetten Fluren.

Die räthſelhafteſte Stelle im ganzen Liede, die aber auch von den Ueberſetzern vieles hat leiden müſſen! So wurde das hier vorkommende Wort Horn, für Stärke, Macht, Reichthum genommen, ob es gleich nur in der ſlawoniſchen Bibelüberſetzung, und alſo nur in den morgenländiſchen Sprachen, nicht aber darum in der ruſſiſchen dieſes bedeutet, und dieſe Stelle mußte den Sinn hergeben: aber nachdem dieſe mächtig geworden, pflügten ſie in Stiefeln die Erde! (Ломаренія, Сл. о П. И. Спб. 1819. стр. 21.) Die fragliche Stelle heißt im Orig.: нъ рози нося имъ хоботы натупть. Ich expenire ſie ſo: но роговосящіе (т. е. волы) натупть имъ хоботы, т. е. землю, und der Sinn dieſer ganzen Stelle wäre demnach der: Der Ruhm, die Macht und der Reichthum jenes Wladimir, den man, wenn man ihn auch hätte annageln wollen, nicht zu Kiew feſtgehalten hätte, iſt nun an andre gekommen. An Rurik und David ſind jetzt ſeine Fahnen gekommen, (zahlreiches) Vieh ackert ihre (durch lange Bearbeitung) lockern Fluren, und bis zur Donau hin ertönt ihr Kriegsruhm.— Daß aber хоботы wirklich Erde, und zwar, wie es mir ſcheint lockere Erde bedeutet, geht aus folgendem hervor: 1) der gelehrte Kalaidewitſch hat in ſeinen Altenthümern der ruſſiſchen Dichtkunſt zwei Stellen S. 260 u. 388.

Онъ бѣгаль, скакаль по чисту полю

Хоботы металь по темнымъ лѣсамъ.

wo, nach ſeiner und wohl nach jedes Verſtändigen Meinung, хоботы nichts anders, als Erde, und zwar, die unter Roſſeshufen aufgelockerte Erde bedeuten kann. (Хоботы hier für чоботы, Stiefeln, Fußbekleidung zu nehmen, wäre wohl gar zu lächerlich.) 2) Ухоботье bedeutet der Abfall vom Getraide, beim Reinigen deſſelben, alſo auch etwas Lockeres. 3) Кóпытъ heißt noch heute in der Volksſprache: Schollen von Erde, die ſich bei feuchter Witterung unter den Hufen der Pferde bilden. 4) wird dieſe Bedeutung durch eine Stelle in der Königinnhofer Handſchrift beſtätigt, die da lautet:

Iwzchopisie wzhoru iako ielen.

(и пустилася съ горы, яко олень.)

und wozu der Kementator (Изв. Росс. Акад. Ч. 8. стр. 181) die Anmerkung macht: глаголъ *chopit se* значитъ кинуться, броситься, побѣжать скоро, прытко. Оный безъ сомнѣнія произошелъ отъ глагола *chop*,

chor, (deutsch: hey, hey Bürger), которыя суть звукоподражания конскому ржанию.

89 — die Stimme Jaroslawnas.

Der Gemahlinn Igors, Euphrosine, die hier nach altrussischer Sitte bloß nach dem Namen des Vaters genannt wird, einer Sitte, die noch beim Volke existirt.

90 — ein Guckguck.

Diesen charakteristischen, und wenn die Vorurtheile unsrer verwöhnten Phantasie nicht wären, wirklich schönen Zug verwischen wollen, hieße künsteln und nicht übersetzen. — Uebrigens ist das Wort зегзица des Orig. höchst wahrscheinlich eins und dasselbe Wort mit dem, in der Königinnhofer Handschrift verkennenden zezhulice (sprich: мемгулица).

91 — O Wind, o lieber Wind!

Eine schwache, obwohl treue Nachbildung, des lieblichen о вѣтрe, вѣтрило des Originals. Вѣтрило ist ein Vergrößerungs-, aber zugleich ein Schmeichelwort, vielleicht gar eine Art Patronymicum, wie später Днепрe, Сѣдомирово, und wie in den Kosakischen Liedern Донъ Ивановичъ. (Der Russe achtet es für eine Beleidigung, oder doch für ein Zeichen der Geringschätzung, jemanden, mit Auslassung des Vaternamens, bloß nach seinem Taufnamen zu nennen. Nur Dienstboten u. dergl. werden so genannt.)

92 — war's dir noch zu geringe, auf den Bergen
zu wehen in der Wolken Nähe.

Nach Schischkows Expositon dieser Stelle wäre sie zu übersetzen:

War's dir noch zu geringe Wolkenhoch
zu Bergen Wellen aufzuthürmen.

und ich läugne nicht, daß ich diese Uebersetzung jener beinahe vorziehe.

93 — Längs dem Grase hin.

Orig. ковыль, eine in den südrussischen Steppen häufig wachsende Grasart, mit feinhaarigen seidenartigen Spitzen. (stipa pennata. Linn.) Wo es in Menge wächst, gibt es der Steppe das Ansehen eines weißlichen sammtartigen Teppichs. Wer es selbst gesehen hat, wenn der Wind diesen Teppich in Bewegung setzt, wird diese Vergleichung des Dichters gewiß schön finden. Auf

etwas Sanfteres konnten wahrlich nicht Euphroſinens Seufzer dem geliebten Gemahl entgegengleiten.

94 — Du hochberühmter Dneper!

Orig.: О Днѣпре словутинъ. Eine unnachahmliche, der ſlawoniſch-ruſſiſchen Sprache eigenthümliche Liebkoſung. Nicht nur daß der Fluß hier perſonificirt wird, ſondern, um ihn recht liebkoſend und ehrerbietig anzureden, muß er hier zum Zeichen der Hochachtung (ſ. vorige Anm.) zugleich mit einem Patronymicum genannt werden, und dann wird hier das Wort словутый hochberühmt umgebildet.

95 — Auf waſſerleſer Ebne haſt du ihnen,
den Dürſtenden, die Bogen abgeſpannt,
die Köcher ihnen durch den Gram verſchloſſen.

Sinn: dein ſengender Strahl hat ſie auf der waſſerleſer Ebne durch den Durſt ſo abgemattet, daß ſie nicht im Stande ſind mit ihren Bogen zu ſchießen, und Erſchöpfung und Gram haben ſie ſo mitgenommen, daß ſie nicht einmal ihre Pfeile aus den Köchern hervorzulangen vermögen.

96 — Finſterniſſe.

Ich weiß recht wohl, daß das Wort смороци, das ich hier durch Finſterniſſe überſetzt habe, eigentlich Waſſerhoſe bedeutet; allein es iſt nicht abzuſehen, was dieſe Naturerſcheinung in dem Gemälde des Dichters ſoll. Und dann gibt es ja wohl in jeder Sprache gleichlautende Wörter, die durchaus verſchiedene Abſtammung und Bedeutung haben. (z. B. im Deutſchen der Bauer und das Bauer). So mag auch das смороци, das hier gebraucht wird, nichts anders als смороки (сумерки) мрак, ſein.

97 — Da pfeifet Owlur.

Dieſer Owlur, ein Polewzer, der dem Igor auf ſeiner Flucht aus der Gefangenſchaft begleitete, wird in den ruſſiſchen Annalen Lawer (Lorbeer) genannt.

98 — Es gerathen
die Zelte der Polewzer in Bewegung.

Hier iſt ein Verſehen des Abſchreibers ſichtbar. Dieſe Stelle hieß unſtreitig urſprünglich alſo: вемя ся Половецкии подвизама. Dem Abſchreiber mogte aber der frühere Gebrauch, das ся (себя ſich), wodurch das Activum in ein Paſſi-

rum umgewandelt wird, von jenem zu trennen, unbekannt ſein, und ſo brachte er hinter jenes letzte Wort des Textes noch ſein zweites on an.

99 — Dem jugendlichen Fürſten Roſtiſlaw
verſagt' der Dneper einſt ſein Schartenmeſſer.

Dieſer junge Fürſt, der Sohn des Großfürſten Wſewolod I mit der Großfürſtinn Anna, der Tochter eines Polowzerfürſten, ertrank im Fluſſe Stugna (der in den Dneper fällt), wie das ruſſiſche Heer dort den 26 Mai 1093 von den Polowzern geſchlagen wurde.

100 — Wenn in das Neſt
der junge Adler fliegt.

Das heißt: wenn Igor uns entkommt, und bei den Seinen anlangt.

101 — Sein Junges.

Nämlich Igors Sohn Wladimir. Er blieb in der Gefangenſchaft zurück und heirathete dort die Tochter Kontſchaks. Sie iſt die V. 536 erwähnte ſchöne Maid.

102 — Bojan ſang auch u. ſ. w.

Eine durchaus verrumpirte, und darum bisjetzt unerklärbare Stelle, die im Original alſo: „Рекъ Боянъ и ходы на Святъславля нѣсмыслица сматаго времени Ярославля Ольгова Коганя хоти," und mithin in der Ueberſetzung Wort für Wort folgendermaßen lautet: „(Es) ſprach Bojan auch die Züge auf den (oder des) Swäteſlaw der (oder den oder des) Liederſchöpfer (s) alter Zeit des (oder den) Jareſlaw Olea des (oder den) Kegan (s) Freuden (delicias)." Um nun fürs Erſte nur einen Sinn hineinzubringen, muß man das na verſetzen, und anſtatt хоти, ходы (Züge) leſen, nämlich: Рекъ Боянъ и ходы Святъславля, нѣсмысла сматаго времени (т. е. рекъ) ходы Ярославля (и) Олега на Коганя, und nach dieſer Konjektur habe ich dieſe Stelle auch überſetzt. Butkow aber findet in dieſer Stelle, die freilich verrumpirt genug iſt, um viele Konjekturen zuzulaſſen, folgenden Sinn: Laßt uns vom Untergange Swäteſlaws, des Sohnes Olegs, der Helden Gemahlinn deſſelben mit den Worten Bojans ſagen: u. ſ. w. Dieſe Konjektur mag zugleich einen Beweis abgeben, wie ſchwierig es iſt, dieſer Stelle einen rechten Sinn abzugewinnen.

103 — Längs Woritſchew.

Ein Berg in Kiew, etwa wo jetzt die Kirche des h. Andräas des Erſtberufenen ſteht.

104 — Zur heil'gen Mutter Gottes von Pirogoſtſch.

Eine Kirche, die Miſtiſlaw der Große im J. 1131 der h. Jungfrau zu Ehren erbaute.

Druckfehler.

Seite 1, Z. 13 lies: Труды. S. 3. Z. 11: издаваемые. S. 5, Z. 26: годины. Z. 27: обращина. S. 6, Z. 16: Гусвій вѣстникъ. S. 8, Z. 10: вѣтре. S. 42, Z. 5 v. unt.: разсѣлъ, Z. 3 v. u.: подошли. S. 45, Z. 10 v. u. Хороль вѣзыдоша, Z. 8: нечестивыйъ S. 47, Z. 10: булатный. S. 48, Z. 7: брашцю. S. 49, Z. 4 v. u. Ляхы. S. 53, Z. 15: тьлковинъ, Z. 17: раковина.